

Nr. 761 (15. Jahrgang Nr. 51)  
**Sächsisch-Thüringische Hausfrau**

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,  
Thüringen und benachbarte Landesteile  
Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



Sonntag, den 22. September 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17  
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443  
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.  
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589  
Erfurt, Schlofferstraße Nr. 11-12.  
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Weinlese bei Rüdesheim.

Beri. Kultur. G-1

Weinlese in der Kriegszeit.

(Zum Abdruck auf der ersten Umschlagseite.)
Wie überall, so macht sich auch bei der Weinlese der Krieg bemerkbar, es sind in erster Linie ältere Männer, Frauen und Kinder an der Arbeit, um die wichtigsten Acker zu bergen. Aber sie sind ja alle ihres wichtigen Amtes bewußt, und heftig ziehen sie schon bei Anwesenheit hindans zu die Weinberge und die "Gese" beginnt. Unter Umhängen zeigt uns ein Nebengelände dicht an dem Nebelwaldenmal bei Nüdesheim. Doppelt bedeutungsvoll wirkt im fünften Kriegsjahr die hehre Gestalt der Germania, es ist, als wolle sie uns mahnen zum Durchhalten, zur Ruhe und zur festen Bistandhaltung, da wir nur dann, den Sieg über die Feinde erringen können.

Die Ernährung unserer Kinder.

Von G. Krifen-Eigner.

Unsere Zukunft liegt in unseren Kindern. Dieses Wort hat bei der Länge des Krieges eine tiefere Bedeutung bekommen. Und wie schwer ist es, bei den jetzigen Ernährungsverhältnissen ein gesundes, kräftiges Geschlecht heranzuziehen. Ich möchte versuchen, in kurzem eine Richtschnur für die Ernährung der Kinder zu geben.

Genaue Zeiteinteilung der Mahlzeiten.

"Kinder haben immer Hunger," hört man oft sagen, und bei den fernem Friedenszeiten sah man die Kinder zu allen Tageszeiten mit dem unermüdlichen Butterbrot. Mutter gab es auch immer, warum sollte sie das Kind "hungern" lassen? Daß sie damit nur eine schlechte Angewohnheit groß zog, daran dachte sie nicht. Der Magen braucht unbedingt seine Ruhepausen zwischen den Mahlzeiten, er muß doch das Gebotene auch verdauen können. Mit dem Butterbrot zwischenen wurde meist der Appetit zum Mittag- und Abendbrot verdorben. Darum ist eine richtige Zeiteinteilung eine große Hauptsache, und wenn die Mahlzeiten eingehalten werden, wird auch der gesunde Appetit sich einstellen und das Essen schmecken, was schon eine große Vorbedingung für das Genommenen und "Aufschlagen" ist. Unlustig Genommenes oder gar eingeequältes Essen ist dem Körper nichts nütze. Schlecht essende Kinder sollen an genau abgemessene, erst kleine Mengen zur bestimmten Zeit gewöhnt werden, dann wird der Appetit "auf mehr" sich bald einstellen.

Sollen die Kinder mit bei Tisch essen?

Die gemeinsamen Mahlzeiten haben entschieden viel für sich. Jedenfalls lernen die Kinder eher anständig essen, wenn sie sehen, wie die Erwachsenen Löffel, Messer und Gabel handhaben, wie man bei Tische sitzt, wie man sauber isst und ohne zu schwachen hintereinander seinen Teller leer isst, damit man nicht "nachhinkt", wenn bereits der nächste Gang aufgetragen wird. Beim Essen gibt es gerade viel erzieherische Möglichkeiten, die auch später beim Erwachsenen immer die gute oder schlechte Kinderstube verraten. Jedes Kind soll seinen bestimmten Platz am Tisch haben und auf dem Stuhl ein festes Kissen, denn auch das richtige Sitzen ist für die Bestimmtheit des Essens von Wert. Auch gewöhne man die Kinder daran, vor Tisch "Gesehnete Mahlzeit" zu wünschen und hinterher etwa "ich wünsche wohl gekostet zu haben", wenn nicht ein Tischgebiet vorgezogen wird. Ich habe selbst die Kleinsten gern mit am Mittagstisch gehabt und ihre Schlafzeit danach eingerichtet, sie gewöhnen sich dann auch eher ans Alleinessen. Meine Kinder fingen schon mit einhalb Jahren damit an und aßen mit drei Jahren sauber und anständig. Das Abendbrot sollen aber die Kinder jedenfalls allein einnehmen, denn erstens wird es mit dem Abendessen der Erwachsenen spät und außerdem sollen Kinder abends leichtere Speisen genießen, als die Erwachsenen. Essen sie aber mit diesen zusammen etwas anderes, so wird unruhig die Begier nach den für sie unbekanntlichen Speisen und Getränken erregt.

Bitte zu beachten!

Unsere verehrlichen Abonnenten werden gebeten, von einem

Wohnungswechsel

uns schriftlich durch unsere Boten oder durch Postkarte rechtzeitig Kenntnis zu geben.

Die Geschäftsstelle.

Wann soll die Hauptmahlzeit gegeben werden?

In kleinen Städten ist es ja allgemein üblich, die Hauptmahlzeit mittags einzunehmen, was in den Großstädten wegen der unbehaglichen Bahnverbindung oder der durchgehenden Arbeitszeit nicht angängig ist. Für Kinder ist es aus jeden Fall zuträglich, ein richtiges Mittagessen zu geben, denn abends kurz vor dem Schlafengehen isst eine große Mahlzeit eher, als sie nützt. Außerdem kommt gerade dadurch, daß viele Kinder den ganzen Tag mit dem Essen hingehalten werden, das formwährende Hungergefühl. Wenn das Kind aus der Schule kommt, ist es abgespannt und hungrig und dann ist die richtige Zeit zu einer vollständigen fättigenden Mahlzeit. Um ein Uhr, spätestens einhalb zwei wäre also die richtige Mittagszeit. Gerade nach den Ferien werden die Eltern Gelegenheit haben, zu beobachten, wie gut ihren Kindern, die auf dem Lande oder in der Kleinstadt an die festgesetzte Mittagszeit gewöhnt sind, diese Einteilung bekommen ist. Und die Hausfrau und Mutter sollte unbedingt auch weiter an dieser guten Sitte festhalten. Es muß ja doch mittags und abends gelocht werden, also kommt es nur auf etwas guten Willen an.

Das erste und zweite Frühstück.

Es muß unbedingt darauf gehalten werden, daß die Kinder zeitig genug aufstehen, um in Ruhe frühstücken zu können, denn bei der knappen Brotration kann das zweite Frühstück, das mitgenommen wird, nicht eben reichlich sein. Die kleinen Kinder sollen ihre Milch mit etwas Kaffee bekommen, denn es ist durchaus unrichtig, daß die ganze Familie die den kleinen Kindern so nötige Milch sich zum Kaffee aufteilt. Die größeren Kinder erhalten eine Suppe, und zwar möglichst abwechslungsreich gefocht, damit sie sich dieselbe nicht über essen. Dazu wird eine trockene Brotschneide gegeben. Eine zweite, mit Marmelade bestrichen, wird zu einer kleinen Tasse süßen Kaffee gegeben. Besser ist es aber, der Kaffee-Ertrag bleibt weg, denn er hat nicht den mindesten Zweck. Eine Doppelschneide, die eine Seite mit Butter, die andere mit irgend einem Aufstrichmittel, wie Quark, Maltz, Fleischkloß oder Wurst bestrichen, wird in der Schule als zweites Frühstück gegeben.

Das Mittagessen.

Es können nun hier keine Küchenzettel zusammengestellt, nur soviel soll gesagt werden, daß ein Mittagessen aus zwei Gängen ansprechender und auch leichter zu beschaffen ist, als eine große Portion von einer Sorte. Die dünnen Suppen sind ganz wertlos, es ist besser, eine nahrhafte Hauptspeise und hinterher eine süße Speise zu geben. Mit einiger Ueberlegung findet sich immer etwas, ich habe es bisher durchsetzen können, ohne mehr als andere zu haben. Gibt man die süßen Speisen als Hauptgericht, z. B. dicke Graupen und geschmortes Obst oder

Rudeln mit Zucker und Zimt oder Erdäpfelknödel mit Musauce, so genügt eine dicke Gemüsesuppe vorher.

Der Nachmittagskaffee.

Diese kleine Zwischenmahlzeit ist in vielen Familien schon lange gebräuchlich. Denn der schwarze Kaffee-Ertrag ist kein Genuß und das Brot reicht in den wenigsten Fällen aus. Höchstens zwei Marmeladenschneitten können an einigen Tagen oder Wochen gegeben werden, im übrigen muß einer der vielen Kriegstuden mit oder ohne Mehl erhalten.

Das Abendbrot.

Im Sommer wird von den Kindern gern ein Pudding mit Fruchtstücken, eine süße Grütze oder dergleichen geessen, im Winter wäre zu einem Erdäpfelgericht zu raten, einmal in der Woche mindestens gibt man Molkens-Erdäpfel (wie Bechamel-Erdäpfel zubereitet). Molkens und Quark hat man aus dem wöchentlichen Quantum Magermilch gewonnen. Oder Erdäpfelbrei, Bechamel-Erdäpfel, Brat-Erdäpfel, Erdäpfelsuppe, Erdäpfelplätzchen. Bei richtiger Einteilung langt es auch zu einer Schütte Brot.

Die Frau und der Krieg

Magdeburg.

Die Landwirtschaftliche Garten- und Haushaltungsschule zu Magdeburg-Cracau kann zum 1. Oktober wieder einige Schülerinnen zur Ausbildung in Hauswirtschaft, Gartenbau und Kleintierzucht aufnehmen. Kräftigung des Körpers durch gutes Essen und den Aufenthalt in freier Luft bei guter Halbtagsbeschäftigung für wenige Pfennige täglich und eine der weiblichen Eigenart angepasste Fortbildung sind die Aufgaben, die sich die Schule gestellt hat. Das Schulgeld beträgt monatlich 1 Mark Anmeldegeld bei der Schulleiterin, Cracau, Simonstr. 3a. Die bei dem bevorstehenden Oktober-Umzug zur Mitnahme in die neue Wohnung nicht bestimmten Zeitschriften und Bücher läßt die Verwaltungsinpektion der Krankenanstalt Altstadt auf Fernruf 2481 oder Benachrichtigung durch Postkarte gern als Belegstoff für die Kranken abholen.

Eine Hausammlung für das Säuglingsheim hier findet jetzt statt. Der große Segen, den die Anstalt nicht nur für Magdeburg, sondern für die ganze Provinz bedeutet, sollte die Hände weit öffnen, damit die Arbeit an den Kleinsten und Hilfslosesten, die so viel für die Zukunft unseres Vaterlandes bedeutet, trotz der großen Teuerung weitergeführt werden kann. Das Magdeburger Säuglingsheim ist kürzlich staatlich anerkannte Ausbildungsanstalt geworden; ihm wird von den Behörden die Ausbildung von Säuglingsheimleuten und Fürsorgerinnen übertragen, deren im Heim erworbene Kenntnisse der ganzen Provinz zugute kommen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Farbige Waschlender und Schürzen aufzufärben. Blaue Waschlender, die durch wiederholte Wäschen schon etwas in der Farbe gelitten haben, lassen sich bedeutend auffrischen, wenn man dem Spülwasser etwas Waschlauge zusetzt. Bei cremefarbenen Stoffen legt man etwas Oxer und der rotgefärbten Stoffen etwas Zinnober zu. Sind rote Wollstoffe in der Wäsche matt geworden, so legt man dem Spülwasser etwas Weinsäure zu. Für gelbe Stoffe nimmt man Essig. J. W.

Auffärben von Stoffen. Verbläute, hellgründige Natur- oder sonstige Baumwollstoffe, die man noch zu nützlichen Dingen, wie: Blusen, Kinderkleidern, Decken, Gardinen und sonstigen Gegenständen verarbeiten will, wozu uns die heutige Stoffknappheit zwingt, focht man zunächst erst dünn durch in Sodawasser und behandelt sie dann vorsichtig mit einer schwachen Chlorlösung, wodurch der noch vorhandene Färbstoff entfernt wird und die Stoffe weiß werden. Will man die Stoffe aber nicht weiß, sondern dunkel geärbt haben, dann empfiehlt es sich, vor dem eigentlichen Färbeprozess, sie in einer Mann- oder Dammlösung zu kochen, wodurch der Baumwollfaden aufnahmefähiger für den Färbstoff wird und gleichzeitig edel in der Farbe bis zum letzten Faden bleibt. J. W.

# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

### Bezugspreis

wöchentlich . . . . . 20 Pfg.  
vierteljährlich durch die Post 2.60 Mk.  
Für Rücksendung von Manuskripten können wir  
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,  
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechselnd mit der Beilage „für unsere Kleinen“  
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2043.

### Anzeigenpreis

für die 5 gespaltene Nonp.-Zeile 35 Pfg.,  
Kleine Anzeigen . . . . . Wort 4 Pfg.  
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.  
Anzeigenschluß Freitag nachmittag für die in  
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

## Ein Stündchen in einem Magdeburger Gemüseladen.

Wenn man an einem Gemüseladen in Magdeburg vorübergeht, deren Auslagen in jetziger Zeit von allen Haushaltsmitgliedern gleichermaßen und nicht nur wie bisher, nur von den Hausfrauen und ihren Gehilfinnen (wie man jetzt so schön die Stützen und Dienstmädchen nennt) große Aufmerksamkeit gewidmet wird, so sieht man zu allen Tageszeiten Frauen jeden Alters darin stehen, die sich mehr oder weniger aufgeregt unterhalten. Es scheint, als hätten diese eintretenden Frauen auf nichts weiter ihr Augenmerk zu richten, so fest stehen sie und reden unentwegt. Was mögen sie nur alles zu verhandeln haben? Wollen wir einmal eintreten und ihren Gesprächen lauschen?

Eben sagt eine dicke Frau: „Was, bloß drei Pfund Kartoffeln kriegen wir auf eine Marke? Wie sollen wir denn da auskommen? Die umstehenden Frauen stimmen ihr im Chorus zu. Die Ladeninhaberin, die eine rühmliche Ausnahme von ihren Genossinnen zu machen scheint, denn sie mischte sich, wie wir bemerkt haben, bisher gar nicht in die Gespräche ihrer Kundinnen, freist die erste Sprecherin mit einem abweisenden Seitenblick. Dann sagt sie, während sie sich ihrer Arbeit, die ihr gereichten Tischen, Körbe, Säcke und Eimer mit den von ihr nach Zahl der Marken genau abgemessenen Kartoffeln zu füllen, wieder zuwendet, mit einer großen bezeichnenden Handbewegung: „Schweigst man stille! Die anderen drei Pfund Kartoffeln auf die zweite Wochenmarke und die vier Pfund auf die erste Marke, die ihr schon weg habt, rechnet ihr nicht. Ihr seid immer unzufrieden und wenn es noch mehr gibt!“ Die Gemüseladengastin lacht, halbverlegen, und ruhen dann, als ein kleines Mädchen, in ihren gefüllten Korb blickend, freudig sagt: „Et, lauter große Kartoffeln zu Puffer!“ wie aus einem Munde: „Ja, Puffer! Woher soll man denn das Del dazu nehmen?“ Nun erklärt eine lange dünne Frau, sie hätte schon Puffer ohne Del gebadet, erst heute wieder mal zwei: der Teig müßt nur nicht gesalzen werden, in die heiße Pfanne wird Salz gestreut, dann der Teig darüber gestrichen und gebadet, bis er ganz trocken ist; dann wird er umgedreht, doch vor dem Hineinlegen muß die Pfanne wieder mit Salz ausgestreut werden. „Versuchen Sie es nur, es geht, und die Puffer schmecken wirklich gut.“ Zweifelnd nehmen die Umstehenden diese Rede auf, nur eine junge Frau sagt zaghaft, daß sie das auch schon gehört hat, neulich im Zuge. „Na ja,“ sagt eine andere darauf stolz, „zwei Puffer mögen sich ja mal mit Salz baden lassen, aber mehrere? Ich habe noch Del zum Baden, mein Junge brachte es mit, als er auf Urlaub kam.“ „Ach, die hat Del!“ und nun geht es los, jede prahlt mit dem, was sie hinterherum, unter der Hand, an Fett, Butter, Speck, Schmalz hat kaufen können. Nur eine ärmlich, doch lauber gekleidete Frau sagt: „Ich weiß nicht, wo die anderen alle das immer herkriegten, ich erhalte nichts und muß mit dem auskommen, was uns der Magistrat zumeist.“ Allgemeine Entrüstung antwortet ihr: „Was? Damit kann kein Mensch

auskommen!“ Nun erhebt sich eine Stimme: „Auskommen sollen wir ja auch damit nicht! Im freien Handel sind doch genug Lebensmittel, Gemüse aller Art, Fischwaren und so weiter zu haben. Zugeteilt sind uns doch nur die Lebensmittel, die eingeteilt worden sind, damit sie für alle reichen, und von denen die Menschen, die nicht stundenlang stehen können vor den Geschäften, sicher nichts bekommen. Ganz abgesehen davon, daß diese Lebensmittel ohne die Zuteilung durch die Behörden gewiß so im Preise gestiegen wären, daß nur ganz Wohlhabende sich die Waren hätten kaufen können.“ Darauf wieder spöttisches Lächeln auf den Gesichtern! Trotzdem wagt eine Frau der Sprecherin recht zu geben: „Ja, das ist wohl wahr, denn als es Butter und Fleisch noch nicht auf Marken gab, habe ich und meine Familie schon monatlang trocken Brot gegessen, und Fleisch haben wir ebenso lange nicht gehabt. Wir arbeiten alle, da haben wir keine Zeit zum Polonäsestehen. Jetzt kriegen wir wenigstens unser Teil und sind zufrieden.“

Diese offene Rede hat einer anderen Frau Mut gemacht, ebenfalls den Spöttischen, Unzufriedenen zu widerstehen. „Es könnte uns auch ohne die Zuteilung durch unsern Magdeburger Magistrat mit der Butter und dem Fleisch so gehen wie mir neulich mit dem Eintausch von Ferkelfleisch, das noch nicht auf Kundenliste verkauft wird. Ich dachte: warum immer die teure Ziegenwurst kaufen, die nach der ersten fleischlosen Woche auch noch gleich um eine Marke im Preise gestiegen ist; ich kann doch dafür lieber Ferkelfleisch holen, Buletten oder Sauerbraten davon machen und meinem Mann, der für den ganzen Tag Essen mitnehmen muß, als Aufschnitt mitgeben. Aber da bin ich schon angekommen! Den einen Tag habe ich in Wind und Wetter von früh 7 bis gegen 9 Uhr gestanden und nichts bekommen, den zweiten und dritten Tag ging es mir wieder so. Da gab ich es auf. Mein Mann muß nun mit dem jetzt käuflichen Rotwurst-Eintausch zufrieden sein und mit dem Käse, den ich aus der Magermilch mache, die ich immer einmal in der Woche kaufe. Freilich muß ich bei dem Milcheintausch auch jedesmal drei bis vier Stunden nachmittags stehen in dem Gedränge, und oft werde ich dabei von dem Regen bis auf die Haut naß. Aber was will man machen? Man muß zufrieden sein, daß man überhaupt was erhält. Wir dürfen doch nicht vergessen, daß wir Krieg haben,“ und damit nimmt die Frau ihren Korb auf den Arm und verläßt den Laden.

Wir tun es ihr nach, für heut haben wir genug gehört und gelernt; wir hören nur noch um Hinausgehen, wie eine Frau sagt: „Ach, da liegen ja schon Kohlrüben!“ worauf mehrere Stimmen antworten: „Kohlrüben? Wer wird denn jetzt schon Kohlrüben essen? Dazu ist es im Winter doch noch Zeit genug.“ Aber eine energische Stimme überbietet alle anderen: „Ach was, jetzt schmeckt alles! Seid froh, daß wir was haben!“

Wo man arbeitet, da ist genug; wo man aber mit Worten umgeht, da ist Mangel.

Das Erste und Wichtigste im Leben ist, daß man sich selbst zu beherrschen sucht.

## Die Frau und der Krieg

### Apolda.

Die Sammlung für den Ausbau des Karolinenheimes zur Aufnahme Kriegsbeschädigter ergab hier 55 901,91 Mark, in den eingepfarrten Dörfern 3102,95 Mark.

### Eisenach.

Im städtischen Nahrungsmittelamt sind Vorräte aufgestellt, die den Hausfrauen zum Köchen von Obst und Gemüse zur Verfügung stehen.

### Erfurt.

Das städtische Kohlenamt schreibt: Die vielgeplagten Hausfrauen und Mütter sind jetzt mit wirtschaftlichen und anderen Sorgen so belastet, daß die auf Urlaub weilenden Feldgrauen Ehemänner und Söhne gut tun, irgendwelche Kohlenwünsche selbst bei uns anzubringen und so ihre Lieben zu Hause eines Teiles ihrer schweren Sorgen zu entheben. Abfertigungsstunden auf dem Kohlenamt, Anger 74/75, für die Urlauber außer von 8 bis 1 Uhr vormittags auch 3 bis 6 Uhr nachmittags. Außerdem erucht das Kohlenamt die Hausfrauen, ihr Augenmerk auf die Defen zu richten und wo nötig, sofort Instandsetzung zu veranlassen, damit alle Heizungsrichtungen zur Erhaltung von Brennmaterial vor Beginn der Heizzeit sich in gebrauchsfähigem und betrieblicherem Zustand befinden. Die Abteilungsberatungsstelle für Heizungsanlagen, Herr Töpfermeister Sturm, hat Sprechstunde im Kohlenamt jeden Mittwoch und Sonnabend vormittags von 11 bis 12 Uhr und gibt gern jedweden kostenfreien Ratsschlag, gegebenen Falles auch nach Besichtigung der Heizungsanlagen.

### Eichwege.

Der Landrat uneres Kreises, Kammerherr von Kündell, machte aus Anlaß seines 25jährigen Amtsjubiläums eine dem Kaiser-Wilhelm-Fonds angegeschlossene Stiftung von 20 000 Mark, deren Zinsen zur Bestämpfung der Tuberkulose und für Säuglingspflege im Kreise dienen soll.

### Salle.

Der Hallische Hausfrauenbund hat schon vor längerer Zeit Schuhsture eingerichtet, in denen jede Hausfrau lernen kann, für sich und ihre Angehörigen gütliche, haltbare Schuhe herzustellen. Wie groß das Bedürfnis nach derartigen Kurien ist, um der großen Schuhnot abzuhelfen, zeigt die überaus rege Beteiligung. Die Zutaten für Oberstoff (Sammet, Tuch, Segeltuch, Leinen) und Futter finden sich noch in jedem Haushalt; Sohlen und dergleichen werden den Schuhstüchtlern geliefert. Anmeldungen zu den stattfindenden Kurien werden noch entgegengenommen.

### Satzungen.

Der für das Vaterland gefallene Zigarettenfabrikant und Landtagsabgeordneter August Eduard hat unierer Stadt 40 000 Mark als „Eduard-Stiftung“ vermacht. Die jetzigen Inhaber der Firma Friedrich Eduard haben dieser Stiftung weitere 10 000 Mark überwiesen, die dem gleichen Zweck, der Errichtung eines Kinder- und Säuglingsheimes, dienen sollen.

### Weimar.

Das rote Kreuz im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach kann nach Ablauf des vierten Kriegsjahres auf einen Gesamtumfang von 25 1/2 Millionen Mark zurückblicken. 3714 Personen sind für das rote Kreuz im Großherzogtum tätig; nur das Unterpersonal erhält eine Vergütung, alle übrigen arbeiten ehrenamtlich.

# Im Schatten der Schuld. Original-Roman v. Hanna Sorfster

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Renate v. Ullmer, die schöne Enkelin Frau v. Nehring's, wird durch Graf Gerbard v. Hollwangen aus der Gefahr gerettet, von ihrem durchgehenden Nerven zu Tode geföhrt zu werden. Als Renate nach dem ihrer Großmutter gehörigen Schloß Hollwangen zurückkehrt, entnimmt sie den veränderten Worten der alten Wittib Fraun Möller, daß eine Feindschaft zwischen ihrer Großmutter und den beiden jungen Grafen Hollwangen besteht. Ihre daraufhinzielende Frage erfährt durch Frau v. Nehring eine schroffe Ablehnung. Am Abend spielen beide Damen Schach.

3. Fortsetzung.

22. 9.

Renate war so vertieft in das Spiel, daß sie zuerst gar nicht merkte, wie Frau von Nehring schon wieder, von einer nicht zu bezähmenden innern Unruhe getrieben, aufgesprungen war. Jetzt sah sie überrascht auf.

„Du magst gehen,“ sagte Frau von Nehring, „ich bin müde und werde mich zeitig in mein Schlafzimmer zurückziehen. Bitte, klinge nach meiner Jose.“

Ihr Gesicht hatte einen seltsam gequälten Ausdruck, doch in ihren dunkeln Augen war etwas so Abweisendes, daß das junge Mädchen, obwohl ihr Herz voll Mitleid mit der Großmutter war, nicht wagte, sie zu fragen, was ihr fehle und ob sie nicht bei ihr bleiben dürfe, bis ihr besser sei. Sie hatte das einmal bei einer früheren Gelegenheit getan und war so kalt und schroff zurückgewiesen worden, daß sie es nie wieder versucht hatte. So tat sie, wie die alte Frau geheißsen und klingelte nach der Jose. Als diese kam, küßte Renate Frau von Nehring die Hand, und verließ dann, nachdem sie ihr gute Besserung gewünscht hatte, das Zimmer.

Sie lief mehr als sie ging durch den langen, breiten Korridor, in dem ein dicker Teppich den Schall der Schritte dämpfte. Als sie an den verschlossenen Gemächern des verstorbenen Grafen vorbeikam, mußte sie unwillkürlich an die Spulgeschicht Ullas denken. Ohne daß sie sich dagegen wehren konnte, stieg ein seltsames Gefühl in ihr auf. Sie begriff jetzt, warum man den alten Herrn die Ruhe im Grabe nicht finden ließ — weil er ein großes Unrecht begangen, deshalb trieb es ihn nach Ansicht der Leute immer wieder in sein früheres Zimmer, wo er dann ruhelos, seufzend und stöhnend verweilte.

Ein knurrendes Geräusch hinter einer der Türen ließ sie aufzucken. Fing sie auch schon an Gespenster zu sehen oder vielmehr zu hören? Sie verjagte die aufsteigenden bangen Gedanken und eilte hastig weiter, froh, als sie endlich in ihrem Wohnzimmer angelangt war, dessen Tür sie mit einer ihr sonst fremden Hast schloß. Schnell drehte sie das elektrische Licht an, und als sie dann auf einem der bequemen Sesseln Platz genommen hatte und das trauliche Bild des hübschen Raumes in sich aufnahm, da wurde ihr wieder freier zumute.

Aber anders war heute doch alles. Als Renate, die an diesem Abend früh zu Bette ging, mit wachen Augen dalag, da vergewaltigte sie sich noch einmal die Szene von heute nachmittag, wie das Pferd mit ihr durchgegangen war, und die stolze, hohe Männergestalt sich so plötzlich dem scheuen Tier entgegengeworfen hatte. Noch einmal durchlebte sie im Geiste den Augenblick, wo zwei starke Arme sie umfaßt hielten, wo sie den heftigen Herzschlag eines Adlers, fremden Menschen so dicht an ihrem Herzen geföhlt, und wie sie, zu sich kommend, ein paar graue Männeraugen mit einem Ausdruck von Angst auf ihrem Gesicht ruhen sah.

Ein leichtes Erbeben ging durch ihre schlankte Gestalt. Ach, und dann hatte sich jenes edel geschnittene Gesicht so jäh ver-

ändert! Das war, als sie gesagt, daß sie auf Schloß Hollwangen wohne. Dann dachte Renate weiter an die Worte des alten Vollmer, an das, was Frau Möller ihr auf ihre Frage geantwortet und zuletzt an die Reden der Großmutter.

Dunkel fühlte sie, hier waren Dinge geschehen, die sie nicht begriff, die ihr ungetrübtes Rechtsempfinden nicht verstand. „Sie sind schuld daran, daß ich wie in Acht und Bann lebe,“ hatte die Großmutter gesagt. Aber das konnte doch nur geschehen, wenn man sie etner Schuld zieh. Sonst dect doch Reichtum viel zu, das hatte selbst Renate oft gehört und gelesen. Es mußte eine große Schuld sein, um darentwillen man die jetzige Besitzerin von Schloß Hollwangen so völlig ignorierte, daß sie wie eine Einsiedlerin lebte. Aber noch manches andere, manches, worüber sie früher nie weiter nachgegrübelt, fiel dem jungen Mädchen ein, als sie so stundenlang schlaflos dalag.

Wie merkwürdig war es, daß wohl der bereits vor 10 Jahren verstorbene Großvater ihre Eltern zuweilen besucht hatte, doch nie die Großmutter, und daß ihre Eltern nicht ein einziges Mal nach Schloß Hollwangen fuhren. Sie mußte sich auch nicht zu erinnern, daß je von Schloß Hollwangen zu Wechnachten oder sonst bei einer Gelegenheit Geschenke gekommen wären. Auch schien es ihr jetzt im höchsten Grade sonderbar, daß ihre Eltern so überaus einfach gelebt hatten. Die Mutter hatte ihr einmal erzählt, daß sie mehrere Jahre mit dem damaligen Oberleutnant von Ullmer verlobt gewesen, und daß sie erst heiraten konnten, als er Hauptmann 2. Klasse war. Für die dazu nötige Kaution reichte sein kleines Vermögen gerade hin.

Früher hatte sich Renate über das alles nicht weiter gewundert, da ihre Mutter wohl zuweilen von ihrem Vater sprach, wenn auch sehr, sehr selten, aber nie von seiner Eigenschaft als reicher Schloßbesitzer. Herr von Ullmer war dann vor 5 Jahren gestorben an einer Lungenentzündung, deren Keim er sich bei dem Mäander geföhlt. Von da ab war ihre Mutter leidend — sie hatte in so überaus glücklicher Ehe mit dem verstorbenen Gatten gelebt, daß sie sich von dem Schlag nicht mehr erholte und ihm ein Jahr darauf im Tode folgte. Ihre Pflege hatte viel Geld verschlungen, so daß das kleine Kapital zusammengesmolzen war. Es konnte für Renate nur einen Notpfennig bedeuten. Sie mußte nun sehen, sich einen Beruf zu wählen, um sich ihr Brot zu verdienen.

Da hatte eine ältere entfernte Verwandte ihres Vaters, die verwitwete Generalin von Kerner, Lie junge Waise in ihr Hans aufgenommen. Renate zählte damals 17 Jahre. Sie hatte sich, obwohl der Schmerz um den Tod der Eltern ihr lange das Leben beschattete, sich wohl bei der alten Dame geföhlt, die ihr mit größter Güte begegnete und deren reiches Wissen sowie edler Charakter belehrend und erzieherisch auf das kluge, mit einer harmonischen sonnigen Natur ausgestattete junge Mädchen wirkte. Da Frau von Kerner auch ziemlich viel Geselligkeit pflegte, so hatte Renate Anregung und Gelegenheit, sich eine anmutige und vornehme Sicherheit anzueignen.

Wie im Fluge waren drei Jahre dahingegangen, als plötzlich die bis dahin so rüstige Generalin anfang zu kränkeln. Ihre einzige Tochter, die mit einem reichen Fabrikbesitzer im Rheinland verheiratet war, bestand darauf, daß die Mutter ihren Haushalt aufgebe und zu ihr komme. Für Renate wurde eine Stellung als Gesellschafterin gesucht.

Da war eines Tages ein Brief an das junge Mädchen gekommen, der sie auf das höchste überraschte. Es war Frau von Nehring, die Herrin auf Schloß Hollwangen, die zum ersten Mal an ihre Stiefenkelin schrieb. Durch einen Zufall — sie wollte vor kurzem einige Tage in der Stadt, wo Frau von Kerner wohnte — hatte sie erfahren, daß Renate eine Stellung als Gesellschafterin suche. Ob sie nun nicht lieber zu ihr kommen wolle? Die Pflichten, die sie zu erfüllen hätte, seien leicht, im übrigen würde sie selbstverständlich so gehalten werden, wie es ihre Stellung, „als der einzigen noch lebenden nahen Verwandten meines verstorbenen Gatten“ zutäme. Allerdings sei das Leben auf Schloß Hollwangen ganz einsam, da seit dem vor zwei Jahren erfolgten Tode ihres einzigen Sohnes gar keine Geselligkeit mehr gepflegt würde.

Renate hatte den Brief der Generalin gegeben. Diese war sehr erntant, daß Frau von Nehring sich jetzt erst ihrer Stiefenkelin erinnerte, während sie sich bei dem Tode der Eltern gar nicht um die als ziemlich mittellose dastehende Waise gekümmert hatte. Sie erklärte es sich schließlich damit, daß die alte Dame früher ganz in ihrem Sohn aufgegangen war, und erst jetzt, wo sie sich wahrscheinlich immer eintän und verlassen fühlte, daran dachte, sich in Renate eine junge liebevolle Gesellschafterin heranzubilden. Daß Frau von Nehring ihre Enkelin, von ihr unerkannt, gesehen hatte, davon wußten beide Damen nichts.

Freilich hatte die vornehm denkende Frau von Kerner mancherlei Bedenken, denn an ihr Ohr waren seinerzeit die seltsamen Gerüchte gedrungen, als der verstorbene Graf Hans von Hollwangen seinen einzigen Bruder ererbt und das herrliche alte Schloß, das nicht Majorat war, sowie die von seiner Gemahlin stammenden Millionen einem Verwalter, Herrn von Nehring und dessen Gattin, ohne jede einschränkende Bedingung vermachte hatte. Sie mußte auch, daß der ganze Adel auf den umliegenden Gütern von Schloß Hollwangen damals auf das höchste empört war und das Ehepaar von Nehring offen der Erbischleierei bezichtigte, weil einigen von ihnen bekannt war, daß Graf Hans in einem früheren Testament seinen einzigen Bruder als Unerben eingeklagt hatte.

Aber schließlich hatte sie Renate doch geraten, zu der Großmutter zu gehen. „Die Frau ist nicht mehr jung,“ dachte sie, „und vielleicht ist Renate vom Schicksal dazu bestimmt, begangenes Unrecht wieder gut zu machen. Graf Ostar von Hollwangen hat ja zwei Söhne.“

So war denn Renate auf Schloß Hollwangen gekommen, von Frau von Nehring halb als Gesellschafterin, allerdings mit sehr wenig Arbeit belastet, halb als Enkelin angesehen und im ganzen nicht unfreundlich behandelt. Ihrer sonntigen, gütigen und harmonischen Natur hatte selbst die hochmütige und herzlose Dame nicht widerstehen können, wenn sie auch ihre Geföhle nie zeigte.

Das Leben hatte sich für Renate allmählich ganz angenehm auf Schloß Hollwangen gestaltet. Den gänzlich mangelnden Verkehr vermählte sie nicht, da sie öfter ihre Freundin, die Baroness Anneliese von Lomitz, die auf einem Nachbargut wohnte, besuchte. Leid hatte es ihr nur immer getan, daß sie der Großmutter innerlich so gar nicht näher kam. Doch im übrigen verließ ihr junges Dasein ohne Sorgen und Aufregungen.

Und nun fielen dunkle, rätselhafte Schatten auf ihr Leben! Schatten, die aus der Ver-

gangenheit stammten und drohend die Gegenwart verdunkelten! Ein einziger Tag hatte genügt, um bange Ahnungen in Renates Seele wach werden zu lassen. Sie hatte mit einem Male das unbestimmte Gefühl, als ob der Aufenthalt auf Schloß Hollwangen ihr nicht Glück, sondern Unglück bringen würde, obwohl die Großmutter sie als Erbin ihrer großen Reichthümer betrachtete. Oder vielleicht gerade deshalb.

Noch lange lag das junge Mädchen schlaflos da, und grübelte über alles nach, was sie heute gehört und über vieles, was sie früher nicht beachtet hatte. Bis endlich doch ihre junge gesunde Natur siegte und sie vor lauter Müdigkeit in einen festen traumlosen Schlaf verfiel.

Das Rittergut Lowitz lag nicht sehr weit von Schloß Hollwangen entfernt. Es war kleiner als dieses, doch die Ländereien hatten guten Boden, und da Baron von Lowitz als vorbildlicher Landwirt bekannt war, galt das Gut als eines der besten in der Provinz. Das Herrenhaus war ein weicher schmuckloser Bau, doch im Frühling und Sommer, wenn es ganz vom Grün umrankt dalag, wirkte es märchenhaft schön. Ein weitläufiger Park mit alten Baumreihen und einem größeren Teich bildeten noch einen besonderen Reiz von Lowitz.

Es war an einem milden Lenzesmorgen Ende April, als die Baronin von Lowitz, eine sympathisch brünette Dame Mitte Vierzig, auf der geräumigen Terrasse saß, von der aus man einen wundervollen Blick in den Park hatte und das Wasser des Teiches durch die Bäume glitzern sah. Der Frühstückstisch war nett und hübsch gedeckt wie immer, bunte Frühlingblumen standen in einer einfachen Vase, und eine dunkle Tonschale war gefüllt mit zartgelben Narzissen.

Frische Landbutter, köstlich duftender Honig, Schnittchen von weißem und schwarzem Brot harrten ihrer Bestimmung. Auf dem elektrischen Aufwärmer stand die silberne Kaffeemaschine, über die die sorgliche Hausfrau einen Kaffeewärmer gezogen hatte. Als Frau von Lowitz sah, daß nichts fehlte, dachte sie, „heut können sie kommen, sie werden beide hungrig genug sein.“

Da die Baronin von Lowitz von etwas zarter Gesundheit war, duldete ihr Gatte nicht, daß sie morgens früh aufstand und sich um die wirtschaftlichen Arbeiten kümmerte. Es war eingeführt worden, daß er sowie die einzige Tochter Anneliese, die eine Frühaufsteherin war und sich mit größtem Eifer auf

dem Gut betätigte, sehr zeitig eine Tasse Kaffee und ein Brötchen genossen und sich dann so gegen neun Uhr zum Hauptfrühstück einfinden, das an schönen Tagen auf der Terrasse, bei kühler Witterung im Wohnzimmer der Hausfrau eingenommen wurde.

Jetzt hörte die Wartende Stimmen. Eine tiefe männliche und eine helle lustige Mäd-

chenstimme. Bei diesen vertrauten Klängen kam ein froher Glanz in die Augen der Baronin. Im nächsten Augenblick wurde auch schon die Tür, die von der Terrasse in das Wohnzimmer führte, geöffnet, und als erste eilte die schlankte dunkelhaarige Anneliese über die Schwelle. Die Baronin mit stämmiger Herzlichkeit umfassend rief sie:

„Guten Morgen, Mutti, da sind wir! Hast du gut geschlafen? Vater und ich haben schon ordentlich was geleistet, geht?“

Bei den letzten Worten wandte sie sich an den Baron, eine kräftige mittelgroße Gestalt, blond mit sonnenverbranntem Gesicht, der echte Landwirt. Er sah zuerst voll zärtlicher Fürsorge in das Gesicht seiner Frau, dann aber hastete sein Blick voll Stolz auf der Tochter, die jetzt die wohlgeformten Arme reckte, sich die dunklen Locken aus der Stirn schüttelte und lachend ausrief:

„Aber mächtigen Hunger haben wir auch mitgebracht.“

Ein nachsichtiges Lächeln spielte um den Mund der Baronin. Ihrer mehr ruhigen Natur lag alles Laute, kräftig Auftretende fern, doch Annelieses bei allem Uebermut so arbeitsfrohe und vor allen Dingen auch arbeitstüchtige Natur ließ jeden Tadel unangebracht erscheinen. So ließ sie sie denn gewähren, im Innersten davon überzeugt, daß sie sich allmählich schon etwas abschleifen und „sanfter“, wie sie es nannte, werden würde.

Nein, sanft wirkte die Baroness Anneliese wirklich nicht. Aber wie ein echtes frisches Landbäuerlein, das mit herzhaftem Appetit ohne jede Ziererei aß, und sich gar nicht genierte, eine ganze Reihe von Schnittchen, mit Butter und Honig befrischen, hinter ihren blendend weißen Zähnen verschwinden zu lassen.

„Mädelchen“, sagte der Baron, der ihr schon eine Weile belustigt zugehört hatte, jetzt, „dir schmeckt es famos. Wenn dir eine elegante auf ihre Schlankheit bedachte Stadtdame zufähe, die käme aus dem Neid und aus dem Entsetzen nicht heraus!“

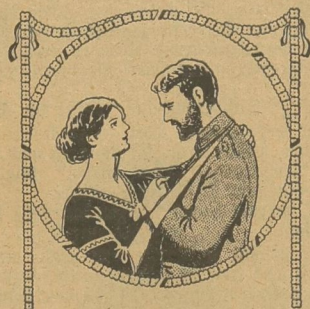
Dabei lachte er sein tiefes, joviales Lachen, und Anneliese lachte herzlich mit.

„Natürlich schmeckt es mir“, antwortete sie. „Aber bitte auch zu bedenken, was ich schon alles geleistet habe. Um sechs Uhr aufgestanden, die Arbeit in den Molkereien beaufsichtigt und selbst tüchtig der Meierin geholfen, dann eine Stunde im Gemüsegarten feste gearbeitet — da soll man keinen Hunger kriegen? Schlank bleibe ich deshalb doch trotz der eleganten Stadtdämchen. Wenn die tüchtig arbeiteten, könnten sie auch tüchtig essen. Mutter, bin ich nicht schlank?“

Fortsetzung folgt.

Soeben erschienen:

Vom Heiraten und von Chemännern



Zeitgemäße Fragen und Antworten

30 Bfg.

Jede Frau und jedes junge Mädchen in heiratsfähigem Alter haben Interesse für diese Schrift, die folgende durch den Krieg in den Vordergrund gerückte Fragen hell beleuchtet:

Wie steht die Braut zum Kriegsbeschäd. Bräutigam? Wie sind die Heiratsaussichten nach dem Kriege? Soll der Mann seiner Frau bei den häuslichen Arbeiten helfen?

Was tue ich, um meine Ehe glücklicher zu gestalten? Wie ist in eine gänzlich zerrüttete Ehe wieder etwas Harmonie zu bringen? Gibt es ein Recht auf ein zweites Eheglück?

Bei Mitarbeit Lebenserfahrener und herzengewarmer Frauen bietet diese Schrift reiche Anregung für den Geist und Trost fürs Gemüt unserer Frauenwelt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie die Uebersetzer oder die Geschäftsstelle dieses Verlages und gegen Einreichung des Betrags (auswärtig 5 J. Porto) auch direkt vom Verlag.

Deutsches Druck- u. Verlagshaus G. m. b. H. Berlin SW 68, Andenstr. 26 u. dessen Zweigniederl.

Prinzessin Dietlinde. Original-Roman von M. Herzberg

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

21. Fortsetzung und Schluß.

22. 9.

Dietlinde hatte sich in ihrem edlen Eifer ganz rot und erregt gesprochen. Reginald, dessen Takt ihm hier ein lautes Lob der Geliebten verbot, sah sie voll innigster Bewunderung an, und ihre Eltern schwiegen ebenfalls unter dem Eindruck ihrer Rede und Gefühle. Der Admiral aber stand auf, ging zu ihr, nahm ihr Köpfchen zwischen seine beiden Hände und küßte sie auf den Mund.

„Sie ist aus der Art geschlagen, wirklich ganz aus der Art geschlagen!“ rief er gerührt. „Nur ein so ungewöhnliches, verdrehtes Persönchen, ein so einfältiges, menschenfreundliches Verzeihen kann eine derartig außerordentliche Absicht haben! Hat man etwas Unehliches je von einer anderen normalen Prin-

zessin gehört? Sie will ein Kriegsblindenheim gründen!“

„Ach, Onkel, es wird ja leider nur ein kleines werden können, denn unsere Mittel —“

„Du erhältst es so groß du's haben willst, Liebling, brauchst nur später das Terrain, an dem in dem riesigen Hallrode wahrhaftig kein Mangel ist, meinem Baumeister, den ich dir hinschicken werde, zu bezeichnen; denn das Gebäude lasse ich dir errichten.“

„Und ich spende die ganze innere Einrichtung und bestreite die laufenden Ausgaben des Heims,“ versprach ihr Vater, der sich nun auch für das Projekt zu erwärmen begann.

„O ihr lieben, guten, teuren Menschen!“ jubelte Dietlinde.

„Eurer Durchsicht und Eurer Hoheit verschwendete Güte lassen uns beiden gar

keine Opfer übrig,“ bemerkte Mertens dazu bescheiden.

„So?“ fragte der Admiral dagegen. „Geben Sie als Guts herrschaft nicht den Grund und Boden, die Felder, die das Haus zu umgebenden, großen Schulgartenflächen her? Und vergessen Sie die Hauptfrage, das Schwerste? Die stetige, nimmermüde Ueberwachung, Teilnahme und Fürsorge für Ihre Pflinglinge? Auch die Auswahl ihrer Bestfänger und Wirtschaftler, ihrer Lehrer wird Ihre Sache sein, lieber Mertens! Wir geben nur das Haus; ihr beide baut es im biblischen Sinne aus!“

„Eure Hoheit haben recht! Und das zu höchst Ihrer und Seiner Durchsicht Zufriedenheit und dem Wohlle der uns Anvertrauten zu tun, wird unser ernstestes Bestreben sein, nicht wahr, Dietlinde?“

„Ja, das wird es! Du, Onkel, und du, Papa, müßt beide, wenn alles im Gange ist, nach Hallrode kommen, euch davon zu überzeugen.“ bat sie eifrig.

„Ich werde auch kommen, nicht nur selten, sondern oft.“ versprach die Fürstin lächelnd. „Und einen anderen lieben und hoffentlich noch häufigeren Gast erwarte ich in Hallrode anzutreffen: Frau Professor Mertens, die gute Mutter unfres künftigen Schwiegeohnes!“

„Das ist doch selbstverständlich, Mama!“ rief Dietlinde lebhaft. „Du und sie seid überhaupt keine Gäste, sondern zu uns gehörende, treue Familienmitglieder.“

Mertens aber, auf dessen Gesicht die gütigen Worten der Fürstin eine freundige Röthe hervorgerufen, sagte, sich erhebend und verneigend:

„Durch diese zarte Rücksichtnahme auf meine Mutter beglücken mich Eure Durchlaucht über alle Maßen! Mir fehlen die Worte, meine tiefste, innigste Dankbarkeit dafür auszudrücken.“

„Ist gar nicht nötig, lieber Mertens! Ich verstehe Sie auch ohne das!“

Und sie reichte ihm freundlich die seine Hand, die er ehrerbietigst küßte.

Nach der Tafel begaben sich die hohen Herrschaften mit Hauptmann Mertens in den Kofotoaal, wo der Hofstaat wie gewöhnlich versammelt war, um diesem das Verlobnis der Prinzessin mitzutheilen und deren Verlobten vorzustellen. Natürlich hatte man bereits Kenntnis davon, aber die formelle Bekanntmachung durch den Fürsten war doch unerlässlich. So lauteten denn alle mit geziemendem Respekt, als er sprach:

„Prinzessin Dietlinde hat eine Herzenswahl getroffen und sich mit meiner und der Fürstin Bewilligung mit dem Hauptmann Reginald Mertens vom . . . Regiment verlobt, den ich Ihnen, meine Damen und Herren, hiermit vorstelle.“

Nach gegenseitiger Verneigung gratulierte darauf der Hofstaat dem glücklichen Brautpaar und, in aller Ehrfurcht auch Eltern und dem Admiral, und man konnte nicht leugnen, daß der künftige „Prinzgemahl“, trotz seiner Brille

und bürgerlichen Abkunft ein auffallend schöner, statlicher, vornehm aussehender Offizier war, der die Liebe der Fürstentochter zu ihm erklärte und rechtfertigte.

Friedrich Christian fuhr fort: „Dem Wunsch des jungen Paars und der Kriegszeit entsprechend, wird in aller Stille die Hochzeit stattfinden und —“

„Ach, wäre ich doch auch erst so weit!“ entschloß es da, ehe der hohe Herr noch seinen Satz zu Ende gesprochen, förmlich inbrünstig Malve's Lippen.

„Fräulein von Sollziehn! Das übersteigt denn doch alle Grenzen!“ rügte die Oberhofmeisterin empört. „Diese unerhörte Dreistigkeit!“

Malve, die selbst fühlte, daß sie ein grobes Versehen gemacht, war hochrot geworden.

„Ich bitte Eure Durchlaucht untertänigst um Verzeihung für meine unpassende Unterbrechung und Bemerkung. Sie ist mir wider Willen herausgefahren!“ bat sie reuig, ohne die Maßregelung der Oberhofmeisterin zu beachten.

„War ja nicht so schlimm,“ lachte der Fürst.

„Ich weiß warum Mal — Fräulein von Sollziehn, wollte ich sagen, sich auch nach baldiger Verheiratung sehnt, Papa,“ kam die Prinzessin ihrer Freundin zu Hilfe.

„Na, warum denn?“ fragte der hohe Herr leutselig.

„Sie möchte, weil wir uns nach meiner Hochzeit doch trennen müssen, zu ihrem künftigen Schwiegervater, dem Major von Schlegel ziehen, und das kann sie nur als verheiratete Frau. Sie hat ihn während meiner langen Krankheit nicht so häufig wie sonst besuchen können, und der einsame alte Herr, der fräulich und pflegebedürftig und auf eine fremde Wirtschafterin angewiesen ist, verlangt sehr nach ihr.“

„Sol! Sollte das wirklich der einzige Beweggrund deiner hübschen, jungen Hofdame sein, Dieta?“ fragte der Fürst schalkhaft zu der von neuem erröthenden Malve hinüberschauend. „Na, wir wollen distret sein und der eigentlichen Ursache nicht weiter nachforschen, sondern ihren Wunsch in Gnaden er-

füllen. Ein kurzer Urlaub zur Kriegstrauung wird sich für den Herrn Bräutigam ja schon ermöglichen lassen. Notieren Sie sich mal gleich nachher Namen und Regiment des jungen Offiziers, Graf Haslingen, und veranlassen Sie das weitere,“ schloß er zu seinem Adjutanten gemeldet.

„Vielleicht kannst du der Schwester Fräulein von Sollziehn's, die mit einem Offizier im selben Regiment verlobt ist, wie ich hörte, ebenfalls zu der sicherlich auch ersehnten Kriegstrauung verhelfen, Christian!“ befürwortete die Fürstin gütig.

„Eure Durchlaucht haben Miß und mir aus der Seele gesprochen! Eine gemeinsame Trauung ist unser heißer Wunsch, und ich danke Eurer Durchlaucht innigst für die gnädige Fürsprache!“ rief Malve hocherfreut aus.

Und in ihrer impulsiven lebhaften Art lief sie zur Fürstin hin und küßte feurig deren Hand.

„Also auch den zweiten Herrn Bräutigam herbeigeführt, lieber Graf,“ befahl Friedrich Christian gut gelaunt.

„Daß Seine Durchlaucht zu dieser Heirat seine Zustimmung geben würde, hätte ich denn doch nie für möglich gehalten!“ bemerkte der Hofmarschall später vertraulich und kopfschüttelnd zu Graf Haslingen.

„Da sehen Sie, daß Ihre Prophezeiung irrig war, lieber Baron! Selbst in unierer modernen, nüchternen Zeit erleben wir es, daß romantische Liebe über Jahrhunderte alte Hofgesetze und Regeln zu triumphieren und einen stahharten Fürsten- und Vaterwillen zu brechen vermag!“

„Ich wünsche aufrichtig, daß diese so ungleiche Verbindung gut ausschlagen möge, habe aber meine großen Zweifel,“ meinte der Hofmarschall mit weiser Miene.

„Ich nicht!“ versicherte der erfahrene, lebenskluge Adjutant. „Ich glaube im Gegenteil an eine sehr glückliche Gestaltung derselben, weil die dazu bedingten Eigenschaften auf beiden Seiten vorhanden sind!“

Und Graf Haslingen wird recht behalten.

E n d e.

## Königin Drosselbart.

Jedermann kennt das Märchen vom König Drosselbart und der schönen hochmütigen Prinzessin, die an allen Freiheitsmännern etwas auszulegen hatte. Nicht jeder aber weiß, daß dieses Märlein eine Fortsetzung hat. Als nämlich der hochschärende Sinn der Prinzessin gebrochen und sie Königin Drosselbart geworden war, erinnerte sie sich noch oft, wie hart sie als Bettelweib hatte arbeiten müssen. Ein tiefes Mitleid mit allen Frauen ihres Reiches erfüllte sie, wenn sie daran dachte, daß unter den vielen Tausenden, die ihr huldigten, nur ganz wenig waren, die sich gleich ihr, genug Dienstboten und Köche halten konnten, sondern daß die weitaus meisten alle niedrigen Arbeiten ihres Hauswesens selbst besorgten, ja sogar, — was ihr am schrecklichsten erschien — selbst lochen mußten. Jeden lieben Tag, den Gott werden ließ, am heißen Dien stellen, ganz gleichgültig, ob draußen Winterstürme feigten und etwas mehr Wärme dem Körper Annehmlichkeiten bringt, oder ob draußen Sommergluten brüten, daß man ohne hin meint, den Ditzschlag zu bekommen und dann noch am Siedfeuer eines Küchensherdes schmoren muß. „Nix nicht genug, wenn eine Frau sich tagtäglich die Frage vorlegen muß: Was loche ich heute? Wie bringe ich Abwechslung ins Mittagsgemahl? Was richte ich zum Abendbrot an? Wo nehme ich bei der Feuerung billige und gute Speisen her? Wie loche, brate und backe ich ohne zu viel Gas und Kohlen zu verbrauchen? Ach noch alle Schmutzarbeiten, die zur Bedienung eines Küchenofens nötig sind, selbst ausführen zu müssen, sich die Hände an tolligen Diensturen und besaßten Töpfen verderben und durch widerliche Spengerüche den eigenen guten Appetit zur Mahlzeit beeinträchtigen zu lassen — so beflagenswert erschien der guten Königin das Los der Hausfrauen ihres Reiches, daß sie beschloß, in irgend einer Weise für die Erleichterung ihrer Aufgaben zu

orgen. Sie ließ einen jungen Künstler zu sich rufen, von dem die Sage ging, daß er bei einem großen Zauberer in der Lehre gewesen sei, und legte ihm die Frage, die sie im Augenblick vor allem anderen beschäftigte, vor. Der junge Künstler lautete den Worten der Königin mit Ernst und Aufmerksamkeit.

„Hohe Herrscherin,“ sprach er mit tiefer Verneigung, als sie geendet hatte, „wenn Ihr mir gestattet, die Frage bis morgen zu bedenken und mich in Eurem Interesse mit meinem Meister zu besprechen, so hoffe ich, Euch binnen 24 Stunden mit der Lösung der Frage vor Augen treten zu können.“

Die Königin dankte ihm hocherfreut für seine Bereitwilligkeit und entließ ihn, nicht ohne ihm für die Lösung eine hohe Belohnung zuzusagen. Am nächsten Tage erschien der junge Künstler wieder vor der Königin. Zwei Diener trugen einen zierlichen netten Schrant vor ihm her. Er bestand aus einem Leistenrahmen von massiver Eiche mit eingelegten Platten aus Kunststein und sah so nett und zierlich aus, als ob er immer vor dem Thronstuhl ihrer Majestät und nie anderswo gestanden hätte.

„Wie nett!“ rief die Königin, als sie ihn erblickte.

„Wie nett!“ echoten alle Hofdamen, als sie das Entzücken der Königin sahen.

„Wie nett!“ wisperten alle Kammerkädchen, die an den Türhingen des Audienzsaales lauschten und noch gar nicht recht wußten, was drinnen eigentlich nett gefunden wurde.

„Erhabene Majestät,“ sprach der junge Künstler, „gestattet mir Euch ein Geheiß zu überweisen, das auf einer Erfindung meines großen Meisters beruht und zur Erleichterung der mit Küchenarbeit so sehr überlasteten Hausfrauen dienen soll.“

Damit öffnete er den Deckel des Schrantens und zeigte im Innern drei bildschöne Kochtöpfe in verschiednen Größen auf gupfernen Rollen. „Also eine Kochkiste,“ jagte die Königin etwas

enttäuscht, denn sie war auf etwas ganz Besonderes gefaßt gewesen.

„Keine Kochkiste im gewöhnlichen Sinn, sondern der „Moha-Kochschrank“ ist ein vollendeter Selbstlocher. Die Speisen werden in den Moha-Töpfen auf der Gasflamme mit den Rollen zugleich erhitzt und nach einer Vorbereitungszeit von 5–20 Minuten, je nach der Art der Speise, in den Moha-Kochschrank geleitet. Ganz vorzüglich läßt es sich in dem Moha-Kochschrank braten und baden. Kein Räucherdunst, kein Egeruch, Ersparnis an Gas und Kohlen, kein Anbrennen der Speisen, kein Zuspinnelochen, aber ein Zusammenhalten der Nährwerte und damit verbunden ein besonderer Wohlgeschmack der Gerichte, das alles sind Vorzüge des Moha-Kochschrankes. Dabei ist seine äußere, elegante Ausföhrung von dauerndem Wert. Infolge seiner hohen Isolierfähigkeit läßt sich der Kochschrank ferner in Sommerzeiten bequem als Kühl- und Eisschrank verwenden.“

Die Königin war alsbald von der Vielseitigkeit des Kochschrankes begeistert. Sie ließ sogleich ein Festmahl herrichten und ihr sowohl, als dem König und dem ganzen Hofstaat hatte es noch nie so gut gemundet. Der junge Künstler wurde zu Gast geladen. Er durfte neben der Königin sitzen und bekam den Oberhofmeister-Ergelzenen-Küchenorden. Die Frauen im Land aber legten sich auf Anraten der Königin den Moha-Kochschrank zu, und das sollte jede Hausfrau tun, die ihr Küchenwesen in dieser schweren Zeit auf der Höhe erhalten will.

Der durch deutsches Reichspatent ausgezeichnete neue Moha-Kochschrank ist von der Firma Moderne Haushalttechnik „Moha“ G. m. b. H., Nürnberg 101, kürzlich auf den Markt gebracht und in allen besseren Geschäften für Haus- und Küchengeräte erhältlich. Ausführliche Prospekte mit Abbildungen nebst Rezeptbüchlein für kriegsgemäße Spargerichte erhalten diejenigen unserer Leserinnen, die für den Kochschrank Interesse haben, auf Ansuchen kostenlos und unverbindlich von oben genannter Firma.

# Herbst

# Moden

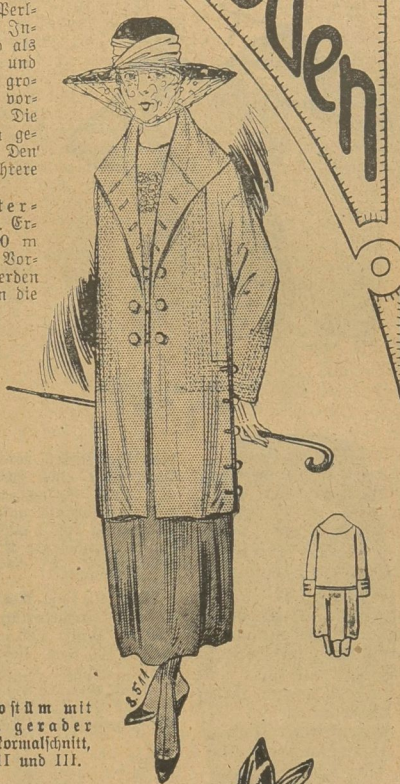
seitlich nach Zeichenangabe eine gegen- seitige Falte ein, die mit Knöpfen und eingestickten Knopflöchern verziert wird und stept diesen Teil mit übertretendem Rande dem ersten Vorderteil auf. Eben- so verbindet man den hinteren An- satz mit dem Rücken. Bis zur eingekreisten Linie ver- ziert man alsdann die Ränder mit mehreren Reihen Per- stepperei. Die vorderen Mantelränder werden auf der In- nenfalte mit Oberstoff über Leineneinlage bekleidet und als Revers nach außen umgelegt. Dem Halsanschnitt und oberen Reversrande setzt man den gro- ßen Kragen an und verheft beide vor- dere Ränder mit Knopflöchern. Die Knöpfe werden auf kurze Spangen ge- näht und der Jade eingestickt. Den Ärmel verzieren gleichfalls mehrere Steppstreicheln.



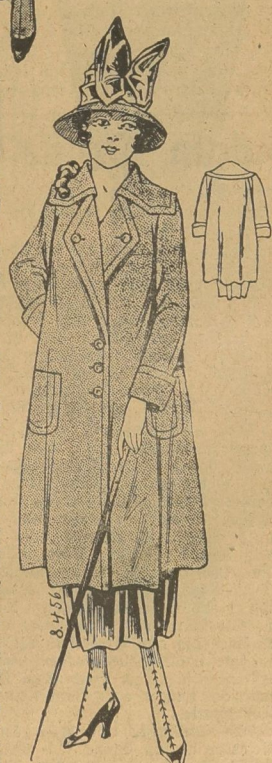
7622. Kostüm mit Pelzweste. Erforderlich für Größe III etwa 3,90 m Stoff, 1,20 m breit. Sehr hübsch wirkt zu einem dunkelblauen Kostüm eine Weste aus feinem kurz- haarigen Pelz, z. B. Maul- wurf, Seal oder Feh. Die Weste, der der Kragen an- geschnitten ist, wird aus leichter Leineneinlage zu- geschnitten und dann erst mit Pelz bekleidet und mit Seide abgefüttert. Dem



7623. Kostüm mit langer, gerader Jade. Normalschnitt, Größe II und III.



Halsanschnitt der große Kra- gen angefügt. Die vorderen Ränder bekleidet man im Zu- sammenhang mit dem Kragen, alsdann mit Oberstoff und stept die Ränder ab. Im Taillenschluß hält ein Knopf den Mantel zusammen, nach abwärts näht man Druck- knöpfe an. Seitlich setzt man nach Zeichenangabe die Taschen auf. Die Enden des Gürtels kreuzen vorn übereinander. Den schlichten Ärmel garniert der Aufschlag.



7625. Schlichter, grad- ligger Mantel mit Treppenbesatz. Erforderlich für Größe IV etwa 3,50 m Stoff, 1,20 m breit. Aus schwerem, dunklem Stoff ar- beitet man den kleidamen, jutterlosen Mantel, an dem der erste Rückenteil dem zwei- ten, und der zweite Vorderteil dem ersten mit schmalen über- tretendem Rande ausgestepp- wird. Der dritte Vorderteil

wird durch eine gewöhnliche . Näht mit dem korrespondie- renden Teile verbunden. Die vorderen Rän- der werden etwa handbreit mit Leinenein- lage unterlegt und mit ver- decktem Knopf- schluß versehen. Zuvor stept



7622. Kostüm mit Pelz- veste. Normalschnitt, Größe III und IV.

Jadenorderteil setzt man den Garniturteil höhl auf, daß er wie eine Falte wirkt. Die Weste ist nach Zeichen- angabe unterzulegen. Der aus zwei Teilen bestehende Gürtel wird seitlich übereinander ge- stöpft. Den oberen Rand des 2,10 m wei- ten Kotes stift der ge- rade Innengürt.

7623. Kostüm mit langer, gerader Jade. Erforderlich für Größe III etwa 5,00 m Stoff, 1,10 m breit; 5,00 m Jadenfutter, 0,45 m breit. Zu dem kleidamen Kostüm reißt man den 2,25 m weiten Rock am oberen Rande leicht ein und stift ihn durch den ge- raden Innengürt. Der vorn übereinander zu knöpfende Gürtel wird nur mit eini- gen losen Sti- chen dem ob- eren Rockrand angenäht. Im zweiten Vor- derteil der Jade legt man

7625. Schlichter gradligger Man- tel mit Treppen- besatz. Normalschnitt, Größe III und IV.

Durch die Geschäftsstelle d. Bl. und diebekanntesten Verkaufsstellen können

## Linda-Schnitte

zum Preise von je 50 h (60 h) bezogen werden.

Bei Zusendung durch die Post sind jeder Bestellung 10 h (15 h) für Porto beizufügen, im Ortsverkehr 7 1/2 h (10 h). Der Verlag.

7624. Herbst- oder Wintermantel für junge Mädchen. Normalschnitt, Gr. I u. II.

7626. Loser Mantel für Badstiche. Normalschnitt, Größe 0 und I.





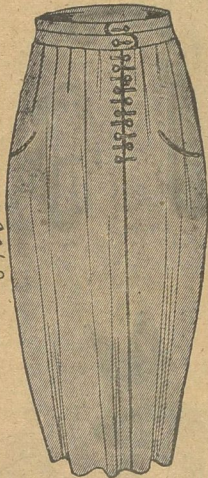
7627. Kleidsame Bluse.  
Normalchnitt, Größe I  
und II.



7629. Hemdbluse. Nor-  
malschnitt, Größe III u. IV.



7630. Schößbluse aus glat-  
tem u. gemustertem Stoff.  
Normalchnitt, Größe II und III.



8486

7628. Schlichter Blumenrod.  
Normalchnitt, Größe II und III.



neneinlage und legt sie auf der Bruchlinie als Revers nach außen um. Der große Kragen wird dem Halsausschnitt angefügt und tritt ein kurzes Stück über den Revers. Knöpfe und Knopflöcher vermitteln den Schluß des Mantels, auch die Revers werden dem Mantel aufgenöpft. Seitlich sind nach Zeichenangabe die Taschen aufzulegen. Den schlichten Ärmel garniert der Aufschlag.

7627. Kleidsame Bluse. Erforderlich für Größe II etwa 2,85 m Seide, 0,70 m breit. Die hübsche Bluse zeigt eine eigenartige Schnittform. Man verbindet zunächst den Rücken mit dem Vorderteil auf der Achsel und stept diese Teile mit übertretendem Rande dem Ärmelteil auf. Vorn links seitlich jedoch ist der Schluß der Bluse durch Druckknöpfe herzurichten. Dem Rücken ist der Gürtel angeschnitten, der nach vorn geführt wird und unter einigen Knöpfen auf dem Vorderteil, der seitlich in eine flache Falte geordnet wird, zu halten ist. Dem Halsausschnitt fügt man den Kragen an. Vorn kleine Seidenfratze.

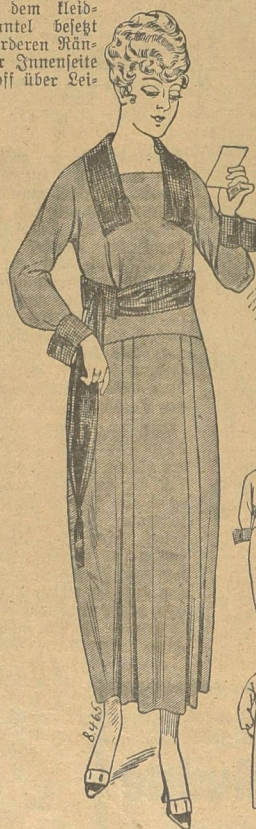
7628. Schlichter Blumenrod. Erforderlich für Größe III etwa 2,15 m Stoff, 1,20 m breit. Nach Ausführung der vorderen Naht bringt man an dem kleidsamen Rod die vordere Verzierung, bestehend aus Knöpfen und gestickten Knopflöchern, an und reißt den

man den rechten vorderen Rand und die linke Naht etwa zwei Zentimeter breit ab. Zwei Spangen aus Treffe werden vorn dem Mantel aufgesetzt. Eine gleiche Verzierung erhält auch der dem Halsausschnitt anzufügende Kragen und der Vermeलाufschlag, der den schlichten Ärmel garniert.

7626. Lojer Mantel für Badische. Erforderlich für Größe I etwa 2,50 m Stoff, 1,20 m breit. Zu dem kleidsamen Mantel befestigt man die vorderen Ränder auf der Innenseite mit Oberstoff über Lei-

oberen Rockrand ein, der dem geraden Innengürtel aufgesetzt wird. Vorn zu beiden Seiten führt man die Taicheneinschnitte aus, denen Taichen untergesetzt werden. Zwei schmale, vorn übereinandertretende Gürtel legen sich lose auf den oberen Rockrand und werden nur mit einigen Stichen befestigt.

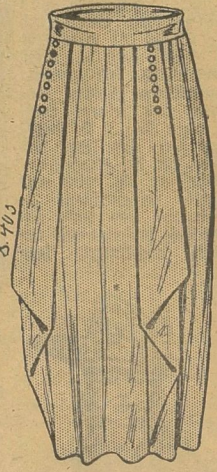
7629. Hemdbluse. Erforderlich für Größe IV etwa 1,90 m Stoff, 1,00 m



7631. Modernes  
Kittelleid mit  
Verlag von breiter  
Treffe. Normal-  
schnitt, Größe II u. III.



7632. Kittelleid mit Ver-  
lag von gemustertem  
Band. Normalchnitt,  
Größe I und II.



8473

7633. Blumenrod aus Seide  
oder leichtem Stoff. Nor-  
malschnitt, Größe II und III.

breit. •Bei der schlichten, kleidsamen Hemdbluse näht man im Rücken und im Vorderteil nach Zeichenangabe eine festliche Falte ab, verleiht den linken vorderen Rand mit einer Untertrittleiste und setzt dem rechten Rande die mit Knöpfen zu verzierende Vorderfalte auf. Den Schluß vermitteln Druckknöpfe. Den unteren Blumenrand reißt man ein und fäht ihn in ein Bündchen. Den einzureihenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette. Dem linken Vorderteil ist die kleine Brusttasche aufzulegen. Dem Halsausschnitt fügt man den in doppelter Stofflage herzustellenden Kragen an, der unter einer kleinen Seidenfratze schließt.

7630. Schößbluse aus glattem und gemustertem Stoff. Erforderlich für Größe III etwa 1,50 m gemustertes Stoff, 0,80 m breit; 1,00 m glatter Stoff, 0,90 m breit. Zu unserer hübschen Vorlage lassen sich zwei verschiedene Reiter Stoff verarbeiten. Vorder- und Rückenteil werden aus gemustertem Stoff zugeschnitten und dem Ärmelteil bis zum eingezeichneten untertretenden Rande aufgestept. Vorn und rückwärts reißt man die Bluse ein und näht sie dem schmalen Innengürtel auf. Die Reihhalten deckt der Gürtel.





7634. Kleid für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 5-6 und 6-8 Jahren.

Im Stoff wird durch ein mit eingesticktem Muster verziertes Band befestigt, das zum Befestigen der Ärmelmanschetten, des Kragens und des Gürtels verwendet wird. Das Kleid erhält an den hinteren Rändern Druckknopfschluß. Den einzureißenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette. Auf der vorgezeichneten Taillenslinie reißt man das Kleid ein und näht es dem schmalen Innengürtel auf. Der Gürtel deckt die Reißfalten, das Band läßt man von jeder Seite etwa 50 cm überstehen und bindet es rückwärts zur Schleife. Der dem Halsausschnitt anzufliegende Kragen wird nach der linken Seite übergehaft. Die ganze untere Rockweite beträgt 2,00 m.

Den unteren Ärmelrand reißt man ein und begrenzt ihn mit der Manschette nebst Aufschlag. Dem Halsausschnitt fügt man nach Zeichnung an den Kragen an. Druckknöpfe vermitteln den Schluß der Bluse.

7631. Modernes Kittelkleid mit Besatz von breiter Tresse. Erforderlich für Größe III etwa 3,00 m Stoff, 1,10 m breit; 1,30 m Tresse, 12 cm breit; 1,10 m Tresse, 10 cm breit. Zu dem aparten Kleide fügt man die Rockbahnen aneinander und legt vorn und rückwärts je zwei nach der Seite gerichtete Falten ein. Die Rockbahnen werden dem Kimonoteil am unteren Rande angelegt. Ein Schärpengürtel aus breiter Tresse hält das Kleid in der Taille leicht zusammen. Dem Halsausschnitt legt man einen Kragen an, der aus Tresse zu formen ist. Man stellt sich zunächst aus Papier nach dem gegebenen Schnitt eine Grundform her, über der man den Kragen arbeitet. Ebenso gut kann der Kragen zunächst aus Leinen und Stoff gefertigt und dann mit der Vorte befestigt werden. Man schneidet ihn dann nur bis zur eingezeichneten Bruchlinie zu, während die Tresse auf dieser Linie zu einer Schlinge umgelegt wird. Aus Tresse fertigt man auch den Ärmelaufschlag. Der Kimonoteil schließt rückwärts mittels Druckknöpfe, der Rock links seitlich.

7632. Kittelkleid mit Besatz von gemustertem Band. Erforderlich für Größe II etwa 4,00 m Stoff, 1,20 m breit; 4,50 m Band, 5 cm breit. Das schlichte Kleid aus dunkel gezeichneten Bruchlinie zu, während die Tresse auf dieser Linie zu einer Schlinge umgelegt wird. Aus Tresse fertigt man auch den Ärmelaufschlag. Der Kimonoteil schließt rückwärts mittels Druckknöpfe, der Rock links seitlich.

7633. Blusenrock aus Seide oder leichtem Stoff. Erforderlich für Größe II etwa 4,25 m Seide, 0,90 m breit. Der aparte Rock zeigt vorn und rückwärts angeschnittene, fächerartig angeordnete Teile. Nach Ausführung der Verbindungsnähte legt man die Teile so aufeinander, daß je zwei auf der verkleinerten Schnittoberfläche mit „Nacht“ bezeichneten Linien zusammentreffen und die vorher abgenähte Nacht zugleich den Augenbruch des Fächertheiles ergibt. Auf der Linie steppt man nun vorn und rückwärts den Stoff durch, die frei nach außen hängenden Teile werden nun nach Zeichnung am oberen Rande in aufeinander treffende Falten geordnet. Rückwärts schneidet man unter diesen Falten längs der Nacht den Schluß ein. Der obere Rockrand ist einzureihen und durch den geraden Innengürtel zu fügen. Der Gürtel legt sich lose auf den Rockrand und wird nur an einigen Stellen



Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren.



7635. Hängertkleid aus Samt mit absteckendem Einsatz u. Ärmeln.

7635. Hängertkleid aus Samt mit absteckendem Einsatz u. Ärmeln. Dem unteren Ärmelrand legt man den Aufschlag auf. Die hinteren Ränder werden durch Druckknöpfe oder verdeckten Knopfschluß zusammengehalten. Den Halsausschnitt begrenzt eine schmale aufzustepfende Blende.

befestigt. Kleine Seidenknöpfe verzieren die vorderen Falten. Die ganze untere Rockweite beträgt 2,25 m.

7634. Kleid für kleine Mädchen. Erforderlich für 6-8 Jahre etwa 1,60 m Stoff, 1,00 m breit. Mittelfarbiger Wolstoff diente als Material zu dem leicht nachzuarbeitenden Kleide. Es besteht aus einem kurztailligen Kimonoteil nebst angelegtem, eingereißtem Röckchen. In ersterem führt man vorn zu beiden Seiten einen Einschnitt aus, dessen Ränder man unter einem Paspel einander aufsteppt und mit Knöpfen und gestickten Knopflöchern verziert. Im Röckchen wird zu beiden Seiten eine nach hinten gerichtete Falte eingelegt und mit Knöpfen und Knopflöchern garniert. Der obere Rockrand ist dem Kimonoteil längs des übertretenden Randes unterzustepfen.



7636. Mädchenkleid mit zwischengelegten Teilen aus farrierter Seide. Normalschnitt für das Alter von 8-10 u. 10-12 Jahren.



7637. Kittelkleid mit Unterziehluse für größere Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 10-12 und 12-14 Jahren.



7638. Mantelkleid für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 5 bis 6 u. 6-8 Jahren.

7638. Mantelkleid für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 5 bis 6 u. 6-8 Jahren. Der obere Rockrand ist einzureihen und durch den geraden Innengürtel zu fügen. Der Gürtel legt sich lose auf den Rockrand und wird nur an einigen Stellen



7639. Mädchenkittelkleid aus zweierlei Stoff. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.



7640. Mantel für größere Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 6 bis 12 und 12-14 Jahren.



# Für unsere Kleinen



## Zwerglein Schabernad.

Die freundliche Morgen Sonne goß ihr warmes Licht über den Wald und drang durch die dichten Baumkronen bis auf den Waldboden hinunter, wo die Gräser und die Farne aus tiefem Schlaf erwachten, sich reckten und den schweren Tau abzuschütteln suchten. Der Moosboden erschien wie ein herrlicher, grüner Teppich in vielen Schattierungen. An dem schmalen Waldpfad sah auf einem Pilze das Zwerglein Schabernad. Langsam holte es eine Buchecker nach der anderen aus der Tasche, schälte sie aus der Hülle und ließ sie in den Mund wandern. Nachdem die Taschen leer waren, ließ es die Hände hineingleiten und sang sein Liedchen, indem sein runzliges Gesicht einen pfliffigen Ausdruck annahm und seine Augen verschminkt dreinblickten:

„Du großes, kluges Menschenkind,  
Komm nicht in mein Bereich,  
Ich bin zur Stelle wie der Wind  
Und spiel dir einen Streich.“

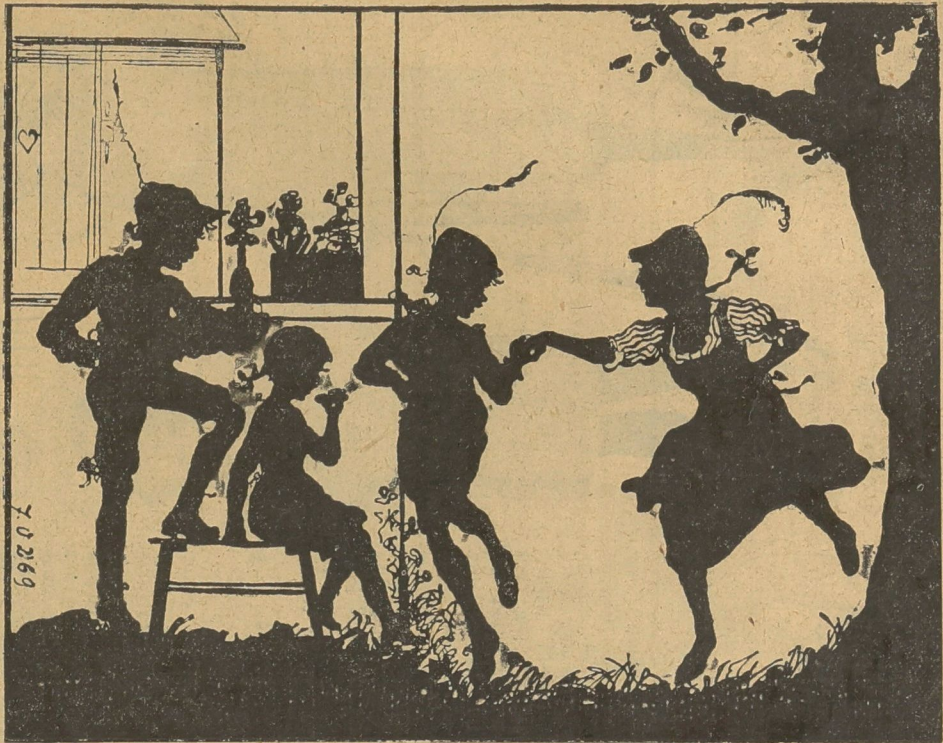
Langsam sah der kleine Kerl nicht müßig, da wurden auf dem Waldwege Schritte hörbar. Flugs sprang er von seinem Pilz herunter und versteckte sich hinter einem Farn. Durch den Wald kam, die Art über der Schulter, ein Holzhauer. „Sieh da,“ sagte Zwerglein Schabernad zu sich, „er hat gestern so lange im Dorfkrug getanzt, er ist noch so müde, daß er öfter die Augen ganz zumacht und mechanisch seinen Weg entlangtappt!“ Schnell lief es dem Holzhauer voraus bis zu einer Wegkreuzung, wo der eine Weg zu dem Schlag, der andere aber im großen Bogen ins Dorf zurückführte. Schnell flüsterte der Zwerg ein Zaubersprüchlein. Da wuchsen Bäume und Blumen auf dem Wege zum Schlag, so daß man ihn gar nicht mehr erkennen konnte. Der Holzhauer kam näher, sah aber nur den einen Weg, da der andere verzaubert war, und ging stracks den Pfad nach dem Dorfe zurück. Zwerglein Schabernad aber lachte aus vollem Halse und dachte: „Wenn der ins Dorf zurückkommt, wird er schon wach werden und die Augen aufmachen.“ Er machte ein paar Zeichen, und der Waldweg wurde wieder sichtbar. Dann ging der Kleine gemächlich den Weg entlang, pflückte hier und da eine Erdbeere, die am Rande stand, und ahmte die Vogelstimmen nach. Er wollte sich gerade unter einem Strauch etwas ausruhen; denn es war schon Mittag geworden und recht heiß, da hörte er Stimmen.

Er lugte hinter dem Busch hervor und sah zwei Frauen herankommen, die Essen und Getränke in Körben und Krügen nach der nächsten Schonung bringen wollten, wo ihre Männer arbeiteten. Da hörte das Zwerglein, wie die ältere Frau zu der jüngeren sagte: „Heute gerade ist die Schulzen-Kathi nicht zu Hause, sie hat so herrliche Kirschen in ihrem Garten. Wie wär's, wenn wir über den niedrigen Zaun stiegen und uns ein paar Körbe voll holten, ehe sie zurückkommt? Wir müssen uns aber sehr mit dem Essentragen beeilen, sonst wird's zu spät.“ Mit diesen Worten hastete sie den Weg entlang. „Warte,“ dachte Zwerglein Schabernad, „dir soll das Stübigen vergehen.“ Schnell rollte es ihr einen Stein vor die Füße, die Frau stolperte, fiel hin, und das schöne Essen lief aus der Schüssel in ihrem Korbe, der Krug war entzwei, und das kühle Getränk rann über den Waldboden. Märgelich und scheltend stand die Frau wieder auf, nahm ihren Korb und ging ins Dorf zurück, um neues Essen zu holen. Dazu mußte sie sich noch gefallen lassen, daß die jüngere ihr höhnlisch nachrief: „Na, dann wird's wohl heute mit der Schulzen-Kathi ihren Kirschen nichts werden.“ Zwerglein Schabernad aber sang neckisch sein Lied vor sich hin:

„Du großes, kluges Menschenkind,  
Komm nicht in mein Bereich,  
Ich bin zur Stelle wie der Wind  
Und spiel dir einen Streich.“

Dann wurde es gezwungen, sich etwas für seinen Magen zu suchen, doch das dauerte nicht lange, ein paar Nüsse und Bucheckern fanden sich bald. Nachdem der Kleine sich gestärkt hatte, setzte er sich auf einen Zweig und schaukelte sich. Da hörte er Singen von Kinderstimmen, das sich immer mehr näherte. Es waren fünf Jungen, die des Weges kamen mit einer großen Schachtel. „Wahrscheinlich haben sie Schmetterlinge gefangen,“ dachte das Zwerglein, „wie kann ich die armen Tiere nur aus der dumpfen Schachtel befreien?“ Flink warf er dem Jungen mit der Schachtel eine Nuss an den Kopf. Der drehte sich um und rief: „Daß den Anjinn.“ Die hinter ihm entgegneten: „Wir haben nichts getan, was fällt dir ein?“ — „Geworfen habt ihr mich.“ Ein Wort gab das andere, und bald war eine regelrechte Prügelei im Gange. Dem Jungen wurde die Riste aus dem Arm geschlagen.

Fortsetzung folgt.



### Tanzliedchen. Von Adele Ellan.

Zuchheißa, wir eilen zum Tanz,  
Die Liese, die Grete, der Franz.  
Mit klatterndem Röckchen,  
Mit wehenden Lösschen,  
Im Haare von Blumen den Kranz,  
So drehen wir uns alle im Tanz.

Wer spielt uns ein Liedlein dazu?  
Gewiß der Friedel! Gest du?  
Laß Zauchzen das Liedel,  
Spiel auf, blonder Friedel,  
Wir geben heut nimmermehr Ruh',  
Mußt spielen ein Liedel im Nu!

### Jugendpost.

**Brief- und Kartenwechsel wünschen:** Annemarie Gerlich, Bromberg, Schleinitzstr. 11, 10j.; Frmgard Bernad, Hainichen, Sachsen, Gellertstr. 28, 11j.; Frmgard Martin, Forsthaus Jesuitensee, Post Stelle, 14j.; Rosel Löwenthal, Dresden-N., Markenstr. 24, 14j.; Berta Michelfeit, Ungarn, Brasso, Kronstadt, Langsstraße 16, 9j.; Adam Böhning, Hannover-Münden, Peterfilienstr. 16.

**Frieda Bär, Hermann Wenig** sind der Briefkastenteile herzlich willkommen.

**Schmetterling.** Die Mädchenpost ist Dir wohl inzwischen zugegangen, ich freue mich, eine neue Nichte begrüßen zu können. Hoffentlich werden wir auch da gute Freundschaft halten.

**Hans Georg Gottschalk.** Grünigen bei Greußen, Th., bittet um folgende Hefte des Kinderblattes: 8-9 und 44 des Jahrganges 1912, Nummer 12-13 des Jahrganges 1913, Nummer 27-28 und 38 des Jahrganges 1914, Nummer 14, 16, 18, 21 und 50 des Jahrganges 1915. Hoffentlich gehen Deine zahlreichen Wünsche in Erfüllung.

**Gertrud Hänke.** Du bist zu alt für unsere Kinderbeilage. Ich verweise Dich aber hiermit auf die Mädchenpost, die besser für Deine Jahre paßt und Dir gewiß gefallen wird. Probenummer geht Dir zu.

### Knackmandel 599.

Für die richtige Lösung des nachfolgenden Rätsels sendet der Verlag vier Geschichtenbücher als Preise aus, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Die Lösungen sind bis zum 6. Okt. mit der Aufschrift „Knackmandel 599“ an den Verlag auf Postkarte portofrei einzusenden und müssen den ausgeschriebenen Vornamen und Altersangabe enthalten. Die Preisempfänger werden durch das Los bestimmt und ihre Namen mit der Aurlösung in der „Rätsel-Ecke“ im Hauptblatt veröffentlicht.

So wie die Nacht gesendet,  
Fängt an damit der Tag,  
Kein Licht ward je gespendet,  
Kein Tod ward je gesendet,  
Daß ich dabei nicht lag.  
Die Trommel nicht geschlagen,  
Kein Schwert gezogen sein,  
Kein Brot kommt in den Magen,  
Es wird kein Hut getragen,  
Wär ich nicht auch mit drein.  
Kein Rätsel gab es ohne mich,  
Nun sage mir, wie heiße ich?

Eduard Stein



Stimmen aus dem Leserkreise.

Zierquätere.

Ebenso wie im Frühling die Maifäser, werden jetzt die armen, kleinen Marienfäser — („Glücksfäserchen“) — von den Kindern gefangen und auf grausame Weise langsam zu Tode gequält! — Habe ich doch Kinder auf der Straße angetroffen, die Händervoll dieser niedlichen Tierchen mit sich schleppten, die unglücklichen Geschöpfchen in Strohholzschachteln perrten, um allerhand Kurzweil mit ihnen zu treiben! — Als ob die armen, kleinen Käfer gar kein Gefühl beäßen, nicht auch Licht und Nahrung zum Leben brauchen. Was nicht es den bedauernswerten Dingen, daß sie, auf dem Rücken liegend, „sich tot stellen“, um nicht gequält zu werden. Kinder, in ihrer Unwissenheit, sind grausamste, unerbittliche Quäler.

Häusliche Rundschau

Gemischtes Holunderbeeren-Apfelgelee.

Unreife oder Falläpfel werden mit der Schale in nicht viel Wasser weichgekocht. Die Brühe läßt man ohne jedes Drücken durch den Siebentel laufen, ebenso verfährt man mit den Holunderbeeren. Auf je 1 Liter gemischten Saftes — halb und halb — gibt man 250 Gramm Zucker und läßt den Saft 20—25 Minuten zu Gelee eintochen.

Tomaten.

Der Genuß roher Tomaten mit Salz und Pfeffer befreit, ist nicht jedermanns Geschmack. Der eigenartige Fruchtgeschmack wird fast völlig verdeckt, wenn man die Fruchtstücken mit Staubzucker bestreut genießt, sie haben dann erdbeer- oder ananasähnliches Aroma. Eine wirklich köstliche Erfrischung bieten an heißen Tagen rohe, eingezuckerte Tomatenscheiben, die noch mit etwas Milch übergossen werden. Da Tomaten jetzt fast in keinem Haus- und Heimgarten mehr fehlen, ist diese einfache Zubereitung vielleicht mancher Hausfrau willkommen.

Einfaches Mittel gegen Schimmel.

In feuchten Wänden, in Kellern, ja selbst in den Schränken bildet sich mitunter der Schimmelpilz. Er hat schon manche Verödung auf dem Gewissen und so soll man diesem Schädling bei Zeiten den Krieg erklären. Es gibt ein sehr einfaches Mittel, den Schimmel zu vertreiben. Diejenigen Räume oder Behälter, die Schimmel aufweisen, werden

Das beste Hilfsmittel

zum Anfertigen der Kleider bilden unsere millionenfach bewährten

Linda-Schnitte

Jeder Schnitt für 50 Pfennig erhältlich durch den Verlag und die bekannten Verkaufsstellen.

einen ganzen Tag tüchtig gelüftet, wenn möglich, wird Zugluft hergestellt. Danach wird ein niedriges lachses Gefäß mit großer Öffnung mit ungelöschtem Kalk aufgestellt. Der Kalk hat die Fähigkeit, die Luft auszutrocknen und rein zu erhalten. Es dauert gar nicht lange, so verschwindet jeder etwa vorhandene Schimmel, da er die nötigen Lebensbedingungen nicht mehr hat. Zu beachten ist allerdings, daß in sehr feuchten Räumen der Kalk öfter erneuert werden muß. Sobald er sich feucht anfühlt, ist diese Arbeit vorzunehmen, denn der feuchte Kalk, kann weitere Feuchtigkeit in sich nicht aufnehmen und hat daher sein Verbleiben im Keller keinen Zweck mehr. M. T.

Eine praktische Mause Falle.

Diese kann man auf einfache Weise kostenlos selber herstellen. Man gießt eine ziemlich hohe glatte Schüssel aus glasiertem Ton, Porzellan oder Emaille ziemlich voll Wasser. Dann legt man einen entsprechend rund geschnittenen Bogen aus Pergamentpapier (Butterbrotpapier) in der Art darüber, daß das Wasser nicht mehr zu sehen ist, doch darf der Bogen eher schwimmen, als an den Rändern anhaften. In das Papier schneidet man mit einem scharfen Messer kreuzweise Einschnitte, ziemlich dicht nebeneinander und streut auf den Bogen irgendwelche Köder, gebranntes Brot, gebranntes Mehl, Würstchen, Käsekrumen, die die Maus anlocken. An die Außenseite der Schüssel stellt man ein Holzstäbchen (Brennholz usw.), auf dem die Maus hinaufklettern kann. Wenn sie auf das Pergamentpapier springt, um den Köder zu fressen, öffnen sich die kreuzweisen Einschnitte, die so groß sein müssen, daß die Maus hindurchfallen kann, und sie fällt ins Wasser, wo sie ertrinkt. Das Pergamentpapier schließt sich wieder, so daß mehrere Mäuse hintereinander gefangen werden können. G. L.

Rattenvertilgung.

Um Ratten aus Wohnungen, Kellern, Böden, Höfen, Ställen usw. zu vertreiben, verwende man ein sehr harmloses, für Menschen und Haustiere ganz unbedenkliches Hausmittel: die Meerzwiebel, eine Blattpflanze, die auf Ratten unbedingt tödlich wirkt. Das Verfahren ist folgendermaßen: Zunächst müssen die Ratten angeködert werden. Man stellt aus Mehl oder verbotenen Fleischreiß, Würstchen kleine Alope her, die mit der einfachen Küchenzwiebel leicht gewürzt werden. Diese Alope legt man an den von Ratten besuchten Stellen aus, von wo sie bald fortgefressen sein dürften, wenn die Ratten diese Stellen besuchen. Andernfalls müssen die Alope an anderen Orten ausgelegt werden. Sind sie fortgeholt, so wer-

den sofort frische Alope in derselben Art hergestellt, nur müssen sie mit der Küchenzwiebel recht stark vermischt sein. Auch diese Köder dürfen bald von den Ratten abgeholt werden. Nun ködert man noch einen oder zwei Tage in derselben Weise, um die Ratten recht sicher zu machen, bis man schließlich statt der Küchenzwiebel geschabte oder gewiegte Meerzwiebelblätter benutzt. Die Meerzwiebel ist ein Knollengewächs, das bei jedem Gärtner erhältlich ist und leicht aus kleinen Ablegern gezogen werden kann. Der Saft der Meerzwiebel, die in der Hausapotheke eine angelegene Rolle spielt, wird den Ratten unbedingt gefährlich, sie verwenden sofort nach dem Genuß der damit gewürzten Alope, während sie von Haustieren, ohne Schaden zu bringen, aufgefressen werden können. Um aber zum Ziele zu kommen, ist es ratsam, Dünge, Kagen usw. von dem Köderplatz fernzubehalten. G. L.

Kriegs-Küchenzettel.

- Sonntag: Sellerieuppe. — Weichmortes Kalbfleisch mit Champignons. — Salzkartoffeln, Tomatenalat. — Grießpeise mit weichmortem Obst. — Weinbeeren.
Montag: Melonenjuppe. — Krautklops in süßsauer Sauce. — Salzkartoffeln. — Bettelmarmelade.
Dienstag: Pilzjuppe. — Mit Spinat gefüllte kleine Eierbraten in der Form gebaden. — Kartoffelpudding mit Fruchtstück.
Mittwoch: Holundermilch. — Erbsenbraten mit Äpfeln. — Rohlraut und Kaffeebohnen. — Kartoffelbrei. — Quarkspeise.
Donnerstag: Hafengrütsuppe. — Gurken in Tomatensoße. — Gefüllte Kartoffelknödel. — Mandelpudding mit Himbeersaft.
Freitag: Nudelnjuppe mit Saago. — Kartoffelgemüse. — Gebäckener Marmelade. — Dode Nudeln mit Zucker und Zimt.
Sonntagabend: Braune Zwiebeljuppe. — Gemischtes Gemüse. — Kartoffelknödel. — Geschmortes Vrenen.
Grießpeise. Von Grieß und Wasser (wenn man hat, Milch) kocht man unter Zusatz von einem kleinen Stückchen Butter, einer Messerfülle Salz und 1—2 Eßlöffel Zucker einen steifen Brei. Diesen Brei füllt man schichtweise mit geschmorten Früchten in eine Schüssel und stellt sie kalt. Gurken in Tomatensoße. Die geschälten, in schmale Stücke geschnittenen Gurken werden in Tomatensoße gar gekocht. Hierzu wird 1/2 bis 1 Pfund Tomaten mit der Schale in Scheiben geschnitten und in etwas Wasser mit Salz, 1—2 Brühwürfel und einer Prise Pfefferessenz völlig zerfacht. Nun streicht man das Tomatenmus durch ein Sieb und läßt in der dicken Sauce die Gurkenstücke etwa zehn Minuten garküpfeln. Während des Kochens rührt man die Sauce mit einem Teelöffel Mehl sämig und fügt nach Belieben noch eine Spur Zucker hinzu.

Magdeburg.

Geschäftsstunden: 8—1 und 3—7 Uhr.
Lichterbrücke 17.

Erfurt.

Geschäftsstunden: 8—1 und 3—7 Uhr.
Schloßstr. 11/12.

Salle.

Geschäftsstunden: 8—1 und 3—7 Uhr.
Schmeierstr. 17/18.

ANKÜNDIGUNGEN aus Halle a./Saale. Includes decorative borders and text for advertisements.

Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeierstraße 17-18. Fernspr. 2825

Annahme von Abonnements und Inseraten

Annahmest.: Frau Minna Hämer, Büchsenstraße 33.
Anzeigen: Ober: Niech, Ritterstraße 32.
Dienst bei Halle a. S.: Frau Mandel, Kroschstraße 4.
Eisenbahn: Frau Th. Schorrig, Romberg 18, 1.
Fremdburg a. Unstrut: Theresie Gahr, Kleine Kischgalle 3.
Halle: Frau Maria Große, Gruststraße 31, 1.
Hettstedt a. Südbah: Frau Rohne, Bernhardtstraße 1.
Mörscher-Wassers: Frau Suppe, Bondorferstraße 19a.
Landshut: Karl Boigt, Schötenweg 6.
Landshut: Eile Germond, Hauptstr.

Merseburg: Wilhelm Schmidt, Am Sand 11.
Naumburg a. Saale: Frau Frenzel, Georgenberga 4.
Niesleben: Frau Alara Dönike.
Querfurt: Helene Bornemann, Merseburgerstraße 11, parterre.
Döberitz: Martha Boigt, Döberitzingerstraße 4/8 in Unterdöberitz.
Wettin: Franz Hoyer.

Die „Sächsisch-Thür.“ Hausfrau kann auch durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt bezogen werden.

Briefmarkensammlung

auch einzelne Marken von Sammler zu kaufen gesucht. Offerten an Göttinge, Halle a. S., Geisstr. 32, II.

Chemische Privatschule für Damen von Dr. Paul Herrmann, vereid. Handelschemiker, Halle, Ludwig-Wucherer-Str. 79.

Kleiner Schülerrinnenkreis — Sorgfält. Einzelunterricht — Stellenvermittlung — Neuer Kursus beginnt am 3. Oktober. 1869

Hohlraum Kurbel- und Plattschleiferei Langetten Stoffknöpfe Knopflocher. Bruno Lundenberg, Leipziger Strasse 18, II. Zweiggeschäfte: Gaisstr. 20 u. Eisenach, Johannestr. 4. Tel. 5925. Größte Werkstatt am Platze.

Stahlwaren Kaufen Sie bei Ernst Graubmann Geistsstr. 22 (Italia-Säle). Stahlwarengeschäft und Schleiferei. Zweimal prämiert mit gold. Medallien.

# Felix Luci

Papier- und Kunsthandlung  
Magdeburg, Regierungsstraße 17  
Groß Lager in Ansichtskarten usw  
100 St. 2 M. Sowie Vorrat reich

## Charakter

### Gemüt u. Züchtigkeit

aus der Hand schrift  
analysiert wissenschaftlich  
Analyse 2. M. (Kilobert)

Maximilian Meyerin  
Schriftsteller u. Graphologe  
München 19.

## Haar Oehlstöter

ausgetümmt, taugt  
zu höchsten Preisen  
Breiteweg 110,  
(Eing. Kridentor)

## Bettmäßen

Belegig, sofort. Alle u. Gewicht  
ausgebl. Kunst, unfein, Jos. Englbrecht,  
galt. Versandgesch., Stockdorf 351 b. München.

### Annahmestellen der „Sächs.-Thür. Hausfrau für Abonnements u. Inserate (Anlieferungsbez. Magdeburg):

- Alten i. Anh.: Frau Anna Busse, Götischer Chaussee 24.
- Altersleben: Ernst Zeiler, Dintern Turm 28.
- Barby: Hermann Stopp, Buchhandlung, Schloßstraße 2.
- Berndorf: Frau Tenor, Saalweg 1.
- Blaulenburg i. Harz: Ernst Georg, Duedlinburg i. Harz.
- Braunshweig: Hermann Kühning, Schloßstraße 8.
- Burg: Frau Köhmann, Breitenweg 24.
- Calbe a. S.: Frau Asmus, Brunnweg 7.
- Coswig i. Anh.: Frau Luise Vach, Schützenplatz 3.
- Dessau: Frau Reinhardt, Friedhofstraße 6a, 1.
- Großsalze-Elmen: Frau Schneider, Gelmannstraße 4.
- Halberstadt: W. Weiß, Patenstraße 27, 1.
- Helmstedt: Frau Alwine Günther, An der Weide 11.
- Heddingen i. A.: Vina Blumenberg, Siedlerstraße 20.
- Jekitz i. Anh.: Frau Luise Vach, Siedlerstraße 8.
- Köthen i. A.: Louis Thiele, Buchhandlung, Dolanmarkt 14.
- Neuhaldensleben: Heinrich Dörge, Magdeburgerstraße 13.
- Nienburg a. S.: Frau Anna Schmidt, Rabenstraße 30a.
- Schörsleben: Erich Kretzsch, Buchhandlung.
- Sieberburg: Frau Pfister, M. Markt 12.
- Duedlinburg: Ernst Georg, Buchhandlung, Weberstraße 2.
- Höhlau a. E.: Frau Schwarzkopf, Ringwallstraße 55.
- Schönebeck a. E.: Karl Brandes, Buchhandlung, Kaiserstraße 33.
- Schöninger: Fr. Schent, Brauhof, Krumm.
- Stahfurt-Keppoldshall: Vina Blumenberg, Hohenzerleberstr. 20.
- Stendal: Frau Schüte, Stendal, Schloßstraße 20.
- Tangermünde: Joh. Hahn, Buch- und Papierhandlung, Langestr. 7.
- Thale a. Harz: Frau Schneider, Christophstraße 13.
- Wernigerode: Carl Hoppe, Buchhandlung, Müntzerstraße 32.
- Wittenberg a. Elbe (bei Halle): Alara Galle, M. Friederichstr. 30a.
- Zobna i. Sa.: Fr. Wölfer, Kreuzstraße 7.
- Zerbst: Frau Agnes Gerkemann, Wegedweg 16.

Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“ kann auch durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt bezogen werden.

## Graue und rote Haare



Isotrot braun und schwarz unvergänglich erst zu färben, wird jedermann erfindet, dieses neue altes und beste Haarfarbmittel in Anwendung zu bringen, da einmiges Färben die Haare für immer edel färbt u. nur bei Nachwuchs alle 8 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung zugleich bei dünnwerdendem Kopfsaar. A. Karton Nr. 3.— bei Otto Bihow, Magdeburg, Breiteweg 12, Ecke Steinst.

## Gegen Husten

Heiserkeit, Verschleimung haben sich glänzend bewährt  
**Dr. Blell's Bronchialtabletten**  
Dieselben wirken lösend und sofort Hustenreiz mildernd. Nur echt mit Namenszug Dr. Blell a. Schachtel M. 1.40. In allen Apotheken.  
Hauptniederl. **Rats-Apotheke, Magdeburg,** Breiteweg 261.

## Diese Straußfeder Boa

kostet bei uns:  
12 cm dick 15 Mk.  
15 cm dick 25 Mk.  
18 cm dick 36 Mk.  
20 cm dick 60 Mk.  
25 cm dick 85 Mk.  
Farbe schwarz, weiß, grau, braun, blau.  
„Atama“  
Edelstraußfedern das allerbeste für jeden Damenhut, 20 cm lang 3 Mk., 25 cm 6 Mk., 30 cm 9 Mk., 35 cm 12 Mk., 40 cm 15 Mk., 45 cm 25 Mk., 50 cm 36 Mk., 55 cm 48 Mk., 60 cm 60 Mk. Echte Kronenreiter 15, 30, 45, 60, 75, 100—2.0 Mk. Stangenreiter 10—200 Mk. Paradies 20—300 Mk. Guhra, Fasan, Hahnenfedergestecke 10, 15, 20 Mk. Straußhutfedern 5, 10, 15, 25, 30 Mk. Murrabukragen 25, 36, 60, 75, 100, 150 Mk. 12 Vasensträuße von Blumen, Herbstlaub, Beerenzweigen 5, 10, 15 Mk. Eichen- und Lorbeerkränze in Grün, Silber und Gold 1—20 Mk.  
Scheffelsstraße 10/12  
Hesse, Dresden, part., 1.—4. Etage.

**Geolin**  
in Pulverform  
in Wasser aufgelöst  
putzt alle Metalle  
Allein Fabr. Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

## Auslieferungs-Bezirk Erfurt

Geschäftsstelle: Schloßerstraße 11—12. Annahme von Abonnements und Inseraten

- Apolda: Friedr. Lauth's Buchhandlung.
- Arnstadt: Louise Nummer, Klausstraße 16.
- Bad Blankenburg i. Th.: Frith Barth, Markergasse 194.
- Eisenach: Nuhla und Bad Salzung: Sophie Weisbach, Eisenach, Gudenstraße 25.
- Frankenhausen a. Kyffh.: Frau Josephine Otto, Ratier, 17, 1 Tr. Götze: Vera Hoffina, Wödringstraße 255.
- Südringhausen: Frau Wilhelmine Schreiber, Dänenmarkt 24.
- Jena: Frau Marie Helmberg, Thalstraße 65, parterre.
- Altenau, Langewiesen, Mauchbach, Siedlerbad und Schmiedefeld i. Thür.: Otte Reiner, Wolperting-Buchhandlung, Altenau, Gehlstraße 14.
- Rahla S.-M.: Frau Melanie Reinhardt, Seimbergstraße 38, 1. Hofweg: Marie Ad. Theaterplatz 6, 1.
- Langenlata: Carl Spahr, Meiningen: Ernst Fruttenrot, Gr. Neuhofstraße 30.
- Mühlhausen i. Thür.: Frau Bertha Köp, Ammerberg, 63, 1 Tr. Pörschmann a. S.: Frau Peterliche Appen, Krenndstraße 4.
- Pörschmann i. Thür.: Frau Anna Stein, Neuhofstraße 50, 11.
- Mudolstadt: A. Keils's Nachf. (Inh.): Otto Wark, Schwarzwaldstraße 19.
- Saalfeld a. S.: Theodor Unger, Rosmarinstraße 15.
- Schmalldalen: Heinrich Faust, Auergasse 28.
- Sömmerda: Moritz Wandi, Neuenstraße 9.
- Sondershausen und Stockhausen: Frau Minna Siebert, Sondershausen, Lohstraße 5.
- Suhl i. Thür.: Frau Anna Diebold, Mühlentstraße 1, part.
- Weimar: G. Spangenberg, Buchhandlung, Vertutstraße 26, 1.

## Kein zerrissener Strumpf mehr!

Wenn Sie mit Ihre alten Strümpfe, wo die Klingen noch gut erhalten sind, einschicken, so erhalten Sie aus 6 Paar zerrissenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe 6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Socken nach meiner gel. geich. Methode Nr. 662335.3a wieder so neu hergestellt, so daß dieselben auch zu Halbstrümpfen getragen werden können. (Die Hilfe bitte nicht abgeben.) Preis 70 Pf. pro Paar.

### „Zur Strumpfwäsche“ Erfurt, Langebrücke 8.

## Damenhüte

einfach und doch trotzdem schön im eigenartigen Mustern, zeigt ohne Beschränkung der Auswahl die in sehenswertes Bild

## Modellhut - Ausstellung

### Putz-Pötzschen

Erfurt, Schloßerstraße 19.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Kleiderstickeren  
Wäschezeichen ::  
Plissee-Brenneroi  
Stoffknöpfe :: ::  
Hohlsäume :: ::  
**Gustav Voigt,**  
ERFURT, Anger 19/20, 1.  
Mechanische Stickerer.

**Zöpfe**  
zu beliebigen billigen Preisen.  
Bestige aus eigenem Haar jede gewünschte Arbeit an. 1806  
Gehlstöter  
Breiteweg 110, Eingang Kridentor.

**Walhalla**  
THEATER  
Magdeburg  
täglich  
Gustav Kluck's  
beliebte  
Familien-Vorstellungen  
Sonntags 2 Vorstellungen  
Im Parterre-Saal jeden Sonntag:  
Konzert u. Spezialitäten

Zukunftsbestimmung nach Schreyer  
1.—M. Rathje, Kiel, Weißburgstr. 42, 1875  
**Das große Traumbuch**  
nach alten Urkunden nur Mark 1.70, Nachn. 30 Pf. mehr, dazu gratis 36 Wahrsagekarten mit Beschreibung, Versand K. Hauko, Berlin 328, Revier Str. 32.

**Korbwaren-Haus**  
Inh.: M. Küane, Magdeburg  
Berliner Straße 32, gegenüb. d. Hll. Geistkirche  
Neuheiten in Kinder- u. Klappwagen. Aparte Rohmöbel, 4183

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Ware schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes bezeichnete, wolle uns Mitteilung machen.  
Die Geschäftsstelle.

**Kleine Geschäfts-Anzeigen**  
Wort 4 Pfennig.  
Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Ver- und Unrichtigkeits-Ankündigungen u. Aufnahme.

Charakter beurteilt auf Grund einer Schriftprobe ausführlich Franz Wagnerbach, Schriftsteller und Graphologe, Leipzig-Görlitz, M. Bartenhausstraße 10, Berufsstraße 2. // und Leipzig. Schriftsteller, weiterführende Einmale mit Eigentum in ein-fachem bis fünfzig Auslieferungen liefert gutgeschrieben, kostenlos, Richard Reiffisch, Leipzig 3, Kurze Straße 3.

**Privat-Anzeigen**  
Wort 3 Pfennig.

Einzelne Dame, Medaillen, nach 1. Oktober eine gewandte, ledere und unverlässige Stütze, Frau oder junges Mädchen, die einen Haushalt selbstständig leiten kann. Es wird Wert gelegt auf Persönlichkeit aus besserer Familie, die sich auch geistlich auszeichnet. Angebote unter A. D. 8690 an „Ritz Haus“, Berlin, Lindenstraße 26. 1890

Günstige Gelegenheit bietet diese Rubrik der Privat-Anzeigen zum Verkauf oder Ankauf von Haushaltungsgegenständen, Studien von Dienstreisen und Pensionären, Verleihen und Leihen von Gegenständen, Vermitteln usw., Zimmer- und Wohnvermietungen, zur Erlangung von Beschäftigung und dergleichen.

Prämiert, Hygiene! Dresden 1911  
**Sellerhäuser**  
Stüchenglantz  
Einfach unentbehrlich für jeden Haushalt man spart Seife, Arbeit und Geld.  
Jeder Versuch überzeugt

Verantwortlich für die Redaktion Johanna Beyerling, Magdeburg; für Mode- und Handarbeiten Elise Falkenthal, Berlin; für Inserate und Verkaufsfragen Paul Friedrich, Magdeburg; für alles übrige Elisabeth Seifert, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigbetriebung: Magdeburg, Fischerstraße 17, Fernr. Schloßerstraße 11/12; Antik. Schloßerstraße 17/19.

Nr. 761 (15. Jahrgang Nr. 51)  
**Sächsisch-Thüringsche Hausfrau**

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,  
Thüringen und benachbarte Landesteile  
Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



Sonntag, den 22. September 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17  
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443  
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.  
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589  
Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.  
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Weinlese bei Rüdesheim.

Beri. Hultsch. G.-I.